

Oldenburger Universitätsreden

Vorträge · Ansprachen · Aufsätze

herausgegeben von
Friedrich W. Busch und Hans-Joachim Wätjen

In der Reihe **Oldenburger Universitätsreden** werden unveröffentlichte Vorträge und kürzere wissenschaftliche Abhandlungen Oldenburger Wissenschaftler und Gäste der Universität sowie Reden und Ansprachen, die aus aktuellem Anlass gehalten werden, publiziert.

Die **Oldenburger Universitätsreden** werden seit 1986 herausgegeben von Prof. Dr. Friedrich W. Busch, Institut für Erziehungswissenschaft 1, und – bis zur Nummer 124 – Ltd. Bibliotheksdirektor Hermann Havekost, Bibliotheks- und Informationssystem der Universität.

Die Veröffentlichungen stellen keine Meinungsäußerung der Universität Oldenburg dar. Für die inhaltlichen Aussagen tragen die jeweiligen Autorinnen und Autoren die Verantwortung.

Anschriften der Herausgeber:

Prof. Dr. Friedrich W. Busch
Institut
für Erziehungswissenschaft 1
Postfach 25 03
26111 Oldenburg
Telefon: 0441/798-4909
Telefax: 0441/798-2325
e-mail:
friedrich.busch@uni-oldenburg.de

Ltd. Bibl. Dir. Hans-Joachim Wätjen
Bibliotheks- und Informationssystem
der Universität Oldenburg
Postfach 25 41
26015 Oldenburg
Telefon: 0441/798-4000
Telefax: 0441/798-4040
e-mail:
waetjen@bis.uni-oldenburg.de

Redaktionsanschrift:

Oldenburger Universitätsreden
Bibliotheks- und Informationssystem
der Universität Oldenburg
z.H. Frau Barbara Šíp
Postfach 25 41
26015 Oldenburg
Telefon: 0441/798-2261
Telefax: 0441/798-4040
e-mail: verlag@bis.uni-oldenburg.de

Nr. **142**

Jost von Maydell

Pädagogik als Beruf?

Diplompädagoginnen und
Diplompädagogen im Beruf

unter Mitarbeit von

Jürgen Dannemann, Mike Hesse,
Frank Scheinichen, Jutta Schilling
und ManuelaThümler

2003

Inhalt

<i>Vorwort</i>	5
1 Zur Einführung: Der Diplom-Studiengang Pädagogik	7
2 Anlage und Durchführung der Untersuchung	16
3 Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen im Beruf	20
3.1 Die Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen – eine besondere akademische Berufsgruppe?	20
3.2 Die Erwerbssituation der Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen	29
3.3 Die Berufe der Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen	33
3.4 Die Einkommen der Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen	41
3.5 Studium und Beruf	47
3.6 Das berufliche Selbstbild der Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen	52
3.7 Beruf und Studium	65
4 Resümee	73
<i>Tabellenverzeichnis</i>	77
<i>Literatur</i>	79
<i>Der Autor</i>	81

VORWORT

In den *Oldenburger Universitätsreden* werden gelegentlich auch kürzere wissenschaftliche Abhandlungen veröffentlicht. Die von Jost von Maydell und Mitarbeitern vorgelegte Untersuchung gehört in diese Kategorie. Da sie in einer besonderen Beziehung zu den Ausbildungsaufgaben der Universität Oldenburg steht, haben wir sie in der vom Autor vorgelegten Fassung in unser Periodikum aufgenommen.

Die hier veröffentlichte Untersuchung hat eine längere Geschichte. Sie begann in Seminaren an der Carl von Ossietzky Universität in den 1980er Jahren. Thema dieser Seminare war die Berufssituation von Diplom-Pädagoginnen und Diplom-Pädagogen. Im Zentrum standen immer wieder Berichte von Absolventinnen und Absolventen des Diplom-Studiengangs Pädagogik über ihre Berufstätigkeit nach Beendigung des Studiums. Im Zusammenhang mit der Auswertung solcher Berichte entstand der Plan, die berufliche Situation der Absolventinnen und Absolventen dieses nach wie vor relativ neuen Diplom-Studiengangs – über die je individuellen Berichte hinaus – genauer zu erkunden.

An der Umsetzung dieses Planes haben zahlreiche Personen mitgewirkt; u. a. die 353 Absolventinnen und Absolventen, die den Fragebogen beantwortet und durch ihre Aussagen die Untersuchung der beruflichen Situation von Diplom-Pädagoginnen und Diplom-Pädagogen möglich machten. Ihr Beitrag kann nicht namentlich benannt werden. Sie haben aber einen Anspruch darauf zu erfahren, was aus ihren Beiträgen geworden ist. Deswegen – so der Wunsch des für die Studie insgesamt verantwortlichen Wissenschaftlers Jost von Maydell – soll diese Ausgabe der *Oldenburger Universitätsreden* ihnen gewidmet sein.

Der Volkswagen-Stiftung ist zu danken, da sie durch ihre finanzielle Förderung die Realisierung eines Projektes ermöglicht hat, das versucht, die naheliegende, aber bisher selten beantwortete Frage, was denn die Absolventinnen und Absolventen eines Universitätsstudiums eigentlich machen, wenn sie die Universität verlassen haben, für einen ausgewählten Studiengang, den der Pädagogik, empirisch zu beantworten.

An der vorliegenden Untersuchung waren – in je unterschiedlicher Weise – Jürgen Dannemann, Mike Hesse, Jutta Schilling, Frank Scheinichen und Manuela Thümler beteiligt. Auch ihnen gilt der Dank des Verfassers.

Oldenburg, im April 2003

Prof. Dr. Friedrich W. Busch

Pädagogik als Beruf?

Diplom-Pädagoginnen und Diplom-Pädagogen im Beruf

1 Zur Einführung: Der Diplom-Studiengang Pädagogik

‘Pädagogik als *Beruf?*’ – das war für eine lange Zeit der Lehrerberuf. Der Pädagoge war der Lehrer, genauer: der Volksschullehrer. Schon die Lehrer ‘höherer’ Schulen – der Gymnasien – bezeichneten sich in der Regel nicht als Lehrer, eher als ‘Philologe’ oder als ‘Studienrat’, und wurden auch von anderen so bezeichnet. Das Pädagogik-Studium war entsprechend die Lehrerausbildung, genauer: die Volksschullehrerausbildung. Deren Ort war, bis in die 70er Jahre des 20. Jahrhunderts, die Pädagogische Hochschule. An Universitäten, dem Studienort künftiger Gymnasiallehrer, war ein Pädagogik-Studium bis dahin nur als Nebenfach-, oder als Promotionsstudium möglich.

Wenn eine Studentin oder ein Student sagte, dass sie oder auch er ‘Pädagogik’ studiere, dann lautete die Reaktion darauf bis heute meistens: „Du willst also Lehrer/in werden?!“. Erst der Hinweis, dass ‘Diplom-Pädagoginnen’ und ‘Diplom-Pädagogen’ in der Regel *nicht* Lehrer/in werden, führt dann zu der Frage, was der oder die Pädagogik-Studierende denn dann nach dem Studium beruflich machen wolle? Diese Frage führt oft zu einem längeren Gespräch, das häufig ohne genaueres Ergebnis endet. Sie bildete daher den Ausgangspunkt auch der vorliegenden Untersuchung.

Schon die vorstehenden Anmerkungen verweisen darauf, dass zur Einführung in die Fragestellung unserer Untersuchung ein Rückblick auf die Geschichte des Diplom-Studiengangs Päd-

agogik und auf sein Verhältnis zur Lehrerausbildung nötig ist. Er soll der Darstellung der Fragestellung und Durchführung unserer Untersuchung vorangestellt werden.

1. Der Diplom-Studiengang Pädagogik gehört zu den, in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts eingeführten, neuen Studiengängen an den Universitäten der Bundesrepublik Deutschland. Bereits seine Einführung erfolgte dabei nach einem Muster, für das vermutlich kein zweites Beispiel in der umfangreichen Geschichte der Einführung neuer Studiengänge an bundesdeutschen Hochschulen auffindbar ist. Am Anfang stand eine, 1969 von der Kultusminister-Konferenz (KMK) verabschiedete, bundeseinheitliche – schon dies ist, soweit ich sehe, ein Sonderfall geblieben – ‘Rahmenordnung für den Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft’. Ihr lag ein Entwurf der – nur wenige Jahre vorher gegründeten – ‘Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft’ (DGfE) zu Grunde. Deren Streben war in ihrer Gründungsphase vor allem darauf gerichtet, „ ... den Anspruch (zu) untermauern, dass die wissenschaftliche Pädagogik oder Erziehungswissenschaft eine anerkannte Rolle in der deutschen Forschungs- und Lehrlandschaft spiele ...“.¹ In diesem Streben war das Konzept eines Diplom-Studiengangs Erziehungswissenschaft – oder Pädagogik, beide Begriffe wurden gleichbedeutend verwendet – von zentraler Bedeutung.

Die spezifische Bedeutung des Diplomstudiengangs ‘Erziehungswissenschaft’ an bundesdeutschen Hochschulen zu Anfang der 70er-Jahre des 20. Jahrhunderts, also nach seiner Einführung, lässt sich aus einem Überblick über „die Ausbildungssituation im Fach Erziehungswissenschaft“² aus dem Jahr 1974 entnehmen. Aus ihm geht hervor, dass schon im Wintersemester 1972/73 – also nur drei(!) Jahre nach der Verabschiedung der ‘Rahmenordnung’ durch die KMK – bereits 33 Pädagogische Hochschulen, aber nur elf Universitäten über eine genehmigte Prüfungsordnung für einen Diplomstudiengang Pädagogik verfügten³. Während also die Pädagogischen Hochschulen ihr Lehrangebot sofort um den Diplom-Studiengang Pädagogik

erweiterten, geschah dies zunächst nur an wenigen bundesrepublikanischen Universitäten.

Das relativ geringe Interesse der Universitäten am Diplomstudiengang Pädagogik in dieser Zeit mag damit zusammenhängen, dass seit der Einführung von Magister-Studiengängen in den 60er Jahren – die es an Pädagogischen Hochschulen nicht gab – Pädagogik an Universitäten auch als Hauptfach und nicht nur als Nebenfach im Rahmen der Lehrerbildung studiert werden konnte. Das kam allerdings eher selten vor.

Das Interesse der Pädagogischen Hochschulen am Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft erklärt sich demgegenüber aus deren hochschulpolitischer Situation in dieser Zeit. Weder galt die Pädagogische Hochschule als 'wissenschaftliche' Hochschule, noch war das PH-Studium als 'wissenschaftliches' Studium anerkannt. Für das Ziel der Verwissenschaftlichung der Pädagogischen Hochschule und des PH-Studiums kam dem Diplom-Studiengang Erziehungswissenschaft eine strategische Bedeutung zu. Rauschenbach und Züchner haben ihn in diesem Zusammenhang geradezu als

„ ... Emanzipations- und Aufstiegsprojekt der damaligen Pädagogischen Hochschulen und ihres akademischen Personals auf dem Weg in die Universität ... „⁴

bezeichnet.

Der Diplom-Studiengang Pädagogik war der erste als *wissenschaftlich* anerkannte Studiengang, der an Pädagogischen Hochschulen, ebenso wie an Universitäten studiert werden konnte. Dem Diplom als akademischem Abschluss eines Pädagogik-Studiums kam und kommt eine zweifache Funktion zu: es galt und gilt als Zulassungsvoraussetzung zur Promotion im Fach Pädagogik und es galt und gilt dem eigenen Anspruch nach als berufsqualifizierender Abschluss eines wissenschaftlichen Pädagogik-Studiums.

Bei der Einführung des Diplom-Studiengangs Pädagogik dominierte die erste dieser beiden Funktionen gegenüber der zwei-

ten. Ohne ihn wäre die Verleihung des Promotionsrechts an Pädagogische Hochschulen in den 70er Jahren kaum möglich gewesen. Erst das Diplom als wissenschaftlicher Abschluss eines Studiums an einer Pädagogischen Hochschule ermöglichte Absolventen eines PH-Studiums ohne ein zusätzliches Universitätsstudium die Zulassung zur Promotion. Der Abschluss des traditionellen PH-Studiums erlaubte dies nicht. Die Einführung des Diploms veränderte damit die Möglichkeiten der Forschung und der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses an – und für die – Pädagogischen Hochschulen grundlegend.

Die Einführung des Diplom-Studiengangs Pädagogik war, zusammen mit der Verleihung des Promotionsrechts, dann auch wichtig bei der Umwandlung der Pädagogischen Hochschulen in *wissenschaftliche* Hochschulen, und sie ermöglichte in der Folgezeit die Integration der Pädagogischen Hochschulen – und damit der gesamten Lehrerausbildung – in die Universität, die während der 70er-Jahre in fast allen Bundesländern erfolgte.

Mit der Integration der pädagogischen Hochschule in die Universität hatte der Diplomstudiengang Pädagogik seine primäre, seine *wissenschaftspolitische* Funktion eigentlich erfüllt. Erst danach ist seine zweite Funktion: die eines *berufsqualifizierenden* akademischen Studiengangs, in den Vordergrund getreten.

Ergänzend ist daran zu erinnern, dass neben den dargestellten wissenschaftspolitischen Motiven auch die Schulreformdebatte der späten 60er- und 70er Jahre eine Rolle bei der Errichtung des Diplomstudiengangs Pädagogik gespielt haben dürfte. Die Integrierte Gesamtschule – damals zumindest von vielen als *die* Schulform der Zukunft konzipiert – sollte neben Unterrichtsaufgaben eben auch pädagogische Aufgaben außerhalb des Unterrichts (wie die Beratung, sozialpädagogische Betreuung und Förderung von Schülerinnen und Schülern, u.a.) wahrnehmen. Der Diplom-Studiengang Pädagogik sollte – neben einer reformierten Lehrerausbildung – auch auf die Wahrnehmung solcher pädagogischer Aufgaben innerhalb des Schulsystems wis-

senschaftlich vorbereiten. Zunächst also blieb, zumindest der Intention nach, der Zusammenhang zwischen Pädagogik-Studium und Schule erhalten. Er ist erst in der Folgezeit aufgebrochen.

Dem entsprach, dass der Diplomstudiengang Pädagogik in der Anfangszeit an vielen pädagogischen Hochschulen nur mit einer einzigen Studienrichtung, der Studienrichtung 'Schule', genehmigt und eingerichtet wurde, obwohl die 'Rahmenordnung' der KMK für den Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft daneben von vorne herein die Studienrichtungen 'Sozialarbeit/Sozialpädagogik', 'Erwachsenenbildung und außerschulische Jugendbildung', 'betriebliches Ausbildungswesen' und 'Sonderpädagogische Einrichtungen' vorgesehen hatte. Es mag dabei eine Rolle gespielt haben, dass zu dieser Zeit ein 'wissenschaftliches' Studium an Pädagogischen Hochschulen am ehesten in der Studienrichtung 'Schule' als möglich galt. Zugleich spiegelt sich darin implizit aber auch die Vorstellung vom Arbeitsmarkt 'Schule' auch für (Diplom-)Pädagogen. Die Genehmigung der Einrichtung anderer – außerschulischer – Studienrichtungen wurde den Pädagogischen Hochschulen zu Anfang jedenfalls vorenthalten.

Die Annahme, dass Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen neben Lehrern in einem reformierten Schulsystem tätig sein würden, hat sich, von Ausnahmen vielleicht abgesehen, in der Folgezeit nicht bestätigt. Auch die Wahrnehmung von pädagogischen Aufgaben außerhalb des Unterrichts in der Schule setzt bis heute in der Regel ein abgeschlossenes Lehramtsstudium voraus. Die Tatsache, dass der 'Arbeitsmarkt Schule' den Absolventinnen und Absolventen des Diplom-Studiengangs Pädagogik verschlossen blieb, hatte zur Folge, dass die studentische Nachfrage nach der Studienrichtung 'Schule' im Diplom-Studiengang Pädagogik in den 80er Jahren bedeutungslos wurde. Sie blieb für Studierende nur als Zweitstudium neben der Lehrerausbildung interessant, auch als Voraussetzung für die Zulassung zur Promotion. Der tradierte Zusammenhang zwischen Pädagogik-Studium und 'Schule' lockerte sich. Die Studienrich-

tung 'Schule', zunächst weitgehend identisch mit dem Diplom-Studiengang Pädagogik überhaupt, verlor an Bedeutung und wurde später eingestellt.

2. Für die Entwicklung und Expansion des Diplom-Studiengangs Pädagogik als einem eigenständigen akademischen Studiengang wurde die zweite, die berufsqualifizierende Funktion des Diploms entscheidend. Sie setzte die Einrichtung der von der KMK vorgeschlagenen außerschulischen Studienrichtungen voraus. An fast allen Hochschulen, an denen der Diplomstudiengang Pädagogik bereits existierte, wurde in den 70er Jahren die Studienrichtung 'Sozialpädagogik/Sozialarbeit' eingerichtet, die ebenfalls anknüpfen konnte an die sozialpädagogischen Inhalte des PH-Studiums. Sie war nicht nur die an den meisten Hochschulen vertretene Studienrichtung, sie entwickelte sich, gemessen an der Zahl der Studierenden, schnell auch zur größten unter den Studienrichtungen innerhalb des Diplom-Studiengangs Pädagogik. Hinzu kamen dann die Studienrichtungen 'Erwachsenenbildung' und 'Sonderpädagogik'. Später wurden an einzelnen Hochschulen Studienrichtungen, wie 'Familien-', 'Freizeit-', oder auch 'Kulturpädagogik' eingerichtet, die eher Einzelfälle blieben.

3. Die Entwicklung des Diplomstudiengangs Pädagogik in Oldenburg, mit dessen Absolventen unsere Untersuchung sich beschäftigt, folgte dem dargestellten Verlaufsmuster. Auch hier wurde bereits im Jahr 1970 der Diplom-Studiengang Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule eingerichtet, beschränkt auf die Studienrichtung 'Schule'. Nach der Integration der Pädagogischen Hochschule in die 1973 errichtete Universität Oldenburg wurde er als universitärer Studiengang weitergeführt und ausgebaut. Erst jetzt erfolgte die Einrichtung der Studienrichtung 'Sozialpädagogik/Sozialarbeit' und kurz darauf die der 'Erwachsenenbildung/Weiterbildung', beide in den Jahren 1974/1975. Die Studienrichtung 'Sonderpädagogik' folgte gegen Ende der 70er Jahre im Zusammenhang mit der Einrichtung der sonderpädagogischen Lehramtsstudiengänge an der Univer-

sität. In den 80er Jahren wurde die 'Interkulturelle Pädagogik' als eigenständiger Diplom-Studiengang mit gleicher pädagogischer Diplom-Prüfungsordnung, eingerichtet. Diese vier Studienrichtungen bzw. Studiengänge bilden bis heute das Spektrum des Pädagogik-Studiums an der Universität Oldenburg als Diplom-Studiengang. Die parallel dazu bestehende Möglichkeit, Pädagogik in einem Magisterstudiengang, allerdings nur als Nebenfach bzw. als zweites Hauptfach zu studieren, soll hier erwähnt werden, sie ist nicht Gegenstand unserer Untersuchung.

Die Öffnung der Erziehungswissenschaft für außerschulische Themen hatte dabei auch an der Pädagogischen Hochschule in Oldenburg sehr viel früher eingesetzt. Bereits im Rahmen der Pädagogischen Hochschule waren Lehre und Forschung in der Erwachsenenbildung und auch der Sozialpädagogik weit fortgeschritten. Sie bildeten die wissenschaftliche Basis für die Einrichtung und Entwicklung dieser Studienrichtungen im Diplomstudiengang Pädagogik an der Universität.

4. Die Motive für die Einrichtung des Diplomstudiengangs Erziehungswissenschaft waren ursprünglich, daran wollte ich einleitend erinnern, eher wissenschaftspolitischer Natur. Die folgende Entwicklung dieses Studiengangs als einem primär berufsqualifizierenden war dabei zunächst vermutlich weder geplant, noch ist sie vermutlich vorausgesehen worden. Sie bestand darin,

- dass der Diplomstudiengang Pädagogik innerhalb weniger Jahre, gemessen an der Zahl der Studierenden, zu einem der größten Studiengänge der deutschen Universitäten wurde. Bereits im Jahr 1976, nur wenige Jahre nach seiner Einrichtung, betrug die Zahl der Studierenden im Diplom- und Magister-Studiengang Pädagogik (hier als pädagogische Hauptfachstudiengänge zusammengefasst) mehr als 24 000 – und stieg bis 1982 auf etwa 28 500. Die Zahl der Studierenden in den pädagogischen Hauptfachstudiengängen lag im vereinigten Deutschland, im Studienjahr 1997/98, über

60 000. Sie zählen damit, gemessen an der Zahl der Studierenden, zu den fünf größten Studiengängen an den wissenschaftlichen Hochschulen in Deutschland. Nur in den Wirtschaftswissenschaften, im Jura- und Medizinstudium und in der Germanistik war die Zahl der Studierenden größer als in den pädagogischen Hauptfach-Studiengängen.

- Die Folge der Einrichtung des Diplom-Studiengangs Pädagogik war zugleich, dass der neu eingeführte akademische Grad des ‘Diplom-Pädagogen’ als einem berufsqualifizierenden Abschluss, eine neue akademische Profession ‘produzierte’, über deren Nachfrage auf dem (außerschulischen) Arbeitsmarkt – zunächst jedenfalls – bestenfalls vage Vermutungen existierten. Mit der Zahl der Studierenden im Diplomstudien-gang Pädagogik stieg eben auch die der Absolventinnen und Absolventen, wenn auch nicht in der gleichen Größenord-nung. So legten bereits im Jahre 1975 etwa 1 100 Pädagogik-Studierende die Diplomprüfung ab, 1985 waren es etwa 2 400 und weitere 10 Jahre später, im Jahr 1995, dann 2 700. (Vergleiche dazu im Einzelnen den Datenreport Erziehungswis-senschaft.)

Bei der Einrichtung des Diplomstudien-gangs Pädagogik hat die Frage nach dem Verhältnis von (Pädagogik-)Studium und Beruf kaum eine Rolle gespielt. Für die Debatte über seine Fortfüh-rung wurde sie zentral. Und sie zielte zunehmend, anders als in der Anfangszeit, ausschließlich auf die Frage nach dem Verhält-nis von Pädagogik-Studium und *außerschulischen* pädagogi-schen Berufen.

Es ist möglich, dass die Diskrepanz zwischen der tradierten Gleichsetzung von ‘Pädagogik’ und ‘Lehrerberuf’ auf der einen und der Ausschluss der Diplom-Pädagogen vom Arbeitsmarkt Schule auf der anderen Seite das Vorurteil vom Pädagogik-Stu-dium als einem Studium für die Arbeitslosigkeit begünstigt hat. Die Frage jedenfalls, inwieweit der Öffnung der Erziehungswis-senschaft für außerschulische Themen und der Ausweitung der pädagogischen Lehre über den tradierten Rahmen der Lehrer-

ausbildung hinaus auch eine Öffnung außerschulischer Arbeitsmärkte für Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen entsprach, war zunächst eine offene Frage.

5. Vor diesem Hintergrund wurde die Frage nach dem beruflichen Verbleib von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen zu der Frage nach der Berechtigung eines eigenständigen, berufsqualifizierenden Pädagogik-Studiengangs an der Universität. Sie wurde zuerst von Studierenden und Lehrenden des Diplom-Studiengangs Pädagogik selber gestellt. Sie wurde gestellt im Hinblick auf den *eigenen* Studiengang und im Hinblick auf die *eigene* Hochschule. Empirische Untersuchungen, die der Frage nach dem beruflichen Verbleib von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen nachgingen, beschränkten sich auf die Frage nach dem Verbleib der Absolventinnen und Absolventen der jeweils *eigenen* Hochschule. Ein Grund für die Dominanz der Frage nach dem Verbleib der Absolventinnen und Absolventen des je eigenen Studiengangs in den bisherigen Verbleibs-Untersuchungen ist daher m.E. ihre Verankerung in der, jeweils im Hinblick auf den eigenen Studiengang geführten Debatte über die Berechtigung des Diplomstudiengangs Pädagogik an der eigenen Hochschule. Diese Untersuchungen lassen nur begrenzt Rückschlüsse auf die berufliche Situation von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen auf dem Arbeitsmarkt insgesamt zu. Wenn auch die Befunde der einzelnen vorliegenden Verbleibsuntersuchungen je für sich betrachtet nur begrenzt verallgemeinerbar sind, so haben sie zusammen inzwischen doch gezeigt, dass die verbreitete Angst vor der Arbeitslosigkeit von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen unbegründet ist. Mindestens in diesem Befund stimmen die inzwischen relativ zahlreichen vorliegenden Untersuchungen weitestgehend überein.

Erst in jüngster Zeit wird die Frage nach dem Verbleib von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen nicht mehr beschränkt auf die Absolventen einer Hochschule, sondern hochschulübergreifend untersucht, mit dem Ziel, repräsentative Aussagen über den beruflichen Verbleib von Diplom-Pädagoginnen und -

Pädagogen auf dem Arbeitsmarkt machen zu können. Die veränderte Forschungsfrage kann dabei auch als Indiz für die Etablierung des Diplom-Studiengangs als akademischer Berufsausbildung betrachtet werden. Die Existenz des Studiengangs steht in der Regel nicht mehr zur Disposition.⁵

2 Anlage und Durchführung der Untersuchung

1. Den Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung bildete die Frage nach dem beruflichen Verbleib der Absolventinnen und Absolventen des Diplomstudiengangs Pädagogik an der Carl von Ossietzky-Universität. Diese Frage aus der normativen Debatte darüber, was Diplom-Pädagogen beruflich eigentlich tun *sollten*, in die empirische Frage danach, was sie *tatsächlich* tun, zu übersetzen, war das Ziel unserer Untersuchung. Ausgangspunkt dafür war auch die verbreitete Vorstellung vom Pädagogikstudium als einem 'Studium für die Arbeitslosigkeit'. Sie verunsicherte Studierende und Lehrende gleichermaßen. Ihr widersprachen zwar Berichte von Diplomandinnen und Diplomanden über ihre bevorstehende, manchmal auch die bereits vollzogene, Aufnahme einer Berufstätigkeit. Ihr widersprachen ebenso die Berichte von Absolventinnen und Absolventen des Diplom-Studiengangs Pädagogik über ihre Berufstätigkeit im Rahmen von Seminaren über 'Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen im Beruf'. Die Frage allerdings, ob solche individuellen Berichte lediglich die berühmte 'Ausnahme von der Regel' darstellten, oder ob sie darüber hinaus bereits als Widerlegung des verbreiteten Vorurteils von der Arbeitslosigkeit der Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen gelten konnten, blieb offen. (Hinzu kommt, dass ein Vorurteil, auch dieses, seine Wirkung nicht alleine dadurch verliert, dass die Erfahrung ihm widerspricht.) Das Wissen um die Berufstätigkeit einzelner Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen führte zu der Frage nach der Berufssituation der Absolventinnen und Absolventen des Diplom-Studiengangs Pädagogik insgesamt.

Aus dem Wunsch, die Frage nach dem beruflichen Verbleib der 'Oldenburger' Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen empirisch zu untersuchen, wurde der Plan für die Anlage und Durchführung der vorliegenden Untersuchung. Er wurde zusammen mit Studierenden entwickelt und zusammen mit Studierenden realisiert.

Im Zentrum der Untersuchung stand eine schriftliche Befragung, die sich thematisch an vergleichbaren Absolventen-Untersuchungen an anderen Hochschulen orientierte. Befragt wurden Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen, die ihr Diplom an der Carl von Ossietzky-Universität in Oldenburg erworben haben. Die Befragung wurde im Wintersemester 1997/98, während der Monate Dezember '97 und Januar '98 durchgeführt.

Die Themen der Befragung waren:

1. die Frage nach der Erwerbstätigkeit, bzw. der Erwerbslosigkeit von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen,
2. die Frage nach Berufsfeldern, in denen sie berufstätig sind und
3. die Frage nach dem Verhältnis von universitärem Pädagogik-Studium und (pädagogischer?) Berufstätigkeit.

Mit diesen Themen befassten sich die überwiegend geschlossenen Fragen des Fragebogens, der den Absolventinnen und Absolventen mit der Bitte um ihre Beantwortung zugeschickt wurde.

2. Die Untersuchung war – das wurde bereits betont – auf Absolventinnen und Absolventen der Carl von Ossietzky-Universität in Oldenburg begrenzt. Die Befunde unserer Untersuchung sind also im strengen statistischen Sinne repräsentativ höchstens für Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen, die an der Universität in Oldenburg Pädagogik studiert und das Diplom erworben haben. Inwieweit sie auch über den Kreis der Absolventinnen und Absolventen der Universität Oldenburg hinaus als typisch für Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen gelten können wird später zu diskutieren sein.

Wenn auch unsere Untersuchung auf der einen Seite begrenzt war auf (nur) eine Hochschule, so sollte sie auf der anderen Seite eine möglichst große Zahl der Absolventinnen und Absolventen der Universität Oldenburg erfassen. Unser Ziel war, Absolventinnen und Absolventen aus einem möglichst langen Zeitraum in die Untersuchung einzubeziehen, um nicht nur über diejenigen etwas zu erfahren, die ihr Diplom gerade erworben haben, sondern auch über diejenigen, die dies bereits vor längerer Zeit getan haben. Denn es ist anzunehmen, dass die Berufssituation von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen sich im Laufe der Zeit, die seit dem Diplom vergangen ist, verändert.

Eine Befragung aller Absolventinnen und Absolventen des Diplomstudiengangs Pädagogik, die seit Mitte der 70-er Jahre die pädagogische Diplomprüfung an der Universität Oldenburg abgelegt haben, schied von vorne herein aus. Mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln waren die Anschriften der Diplomanden aus weiter zurück liegenden Zeiträumen nicht zu ermitteln. Aus pragmatischen Gründen haben wir unsere Erhebung daher auf diejenigen Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen beschränkt, die ihr Diplom in den Jahren zwischen 1984 und 1996 erworben haben. Für die in unsere Untersuchung einbezogenen Absolventinnen und Absolventen lag zum Zeitpunkt der Befragung Ende 1997/Anfang 1998 ihre Diplom-Prüfung also mindestens ein Jahr und höchstens 14 Jahre zurück. Für diesen Untersuchungszeitraum sprach auch, dass im Jahre 1984 eine (damals) neue Diplom-Prüfungsordnung in Kraft getreten war, die bis 1996 gültig blieb. Wichtiger war, dass es schon für diesen Zeitraum ein teilweise aussichtsloses Unterfangen war, die aktuellen Anschriften der früheren Diplomandinnen und Diplomanden aufzuspüren. Die Tatsache, dass dies in so vielen Fällen dennoch gelang, war ein besonderer Erfolg der für die gesamte Untersuchung von entscheidender Bedeutung war.

Zwischen 1984 und 1996 haben – nach den Angaben des Akademischen Prüfungsamtes der Universität – insgesamt 1145

Studierende ihr Pädagogik-Studium an der Carl von Ossietzky-Universität mit dem Erwerb des Diploms abgeschlossen. Sie bildeten die Grundgesamtheit (N) unserer Untersuchung. Auf sie allein bezieht sich – wenn sie überhaupt eine Rolle spielt – die Frage nach der statistischen Repräsentativität der Ergebnisse unserer Untersuchung.

Allen Absolventinnen und Absolventen der Prüfungsjahrgänge 1984 bis 1996, von denen eine Anschrift ermittelt werden konnte – das waren insgesamt 1 133 – haben wir im Herbst 1997 per Post einen Fragebogen zugeschickt, mit der Bitte, sich an unserer Befragung zu beteiligen. Von diesen Briefen erhielten wir 391 (das sind 35% der insgesamt verschickten 1 133) als 'unzustellbar' zurück. Von den verbleibenden 742 erhielten wir 366 Fragebögen ausgefüllt zurückgeschickt. Wie viele der restlichen Fragebögen ihre Adressaten ebenfalls nicht erreicht haben, ohne zurückgeschickt worden zu sein, und wie viele ihre Adressaten zwar erreicht haben, aber nicht beantwortet wurden, ist nicht zu klären. Nach Durchsicht der ausgefüllten Fragebögen mussten einige weitere unberücksichtigt bleiben, sie waren fehlerhaft ausgefüllt oder irrtümlich an Absolventen anderer Studiengänge, z.B. eines Lehramtsstudiengangs, verschickt worden. Schließlich lagen 353 ausgefüllte und auswertbare Fragebögen vor. Sie bilden die Basis der folgenden Auswertung.

Die Auswertung stützt sich also auf die Antworten von 31% aller Absolventinnen und Absolventen der pädagogischen Diplom-Studiengänge der Studienjahre 1984-1996. Das ist, verglichen mit anderen schriftlichen Befragungen, eine akzeptable Basis. Sie kann vor allem dann als akzeptabel gelten, wenn dabei berücksichtigt wird, dass mindestens ein Drittel der Adressaten per Post nicht erreichbar war. Daraus folgt, dass mindestens die Hälfte derjenigen, die unseren Fragebogen erhalten haben, ihn auch ausgefüllt und zurückgeschickt haben. Das lässt auf das Interesse der Befragten am Thema der Untersuchung schließen.

3. Die folgenden Abschnitte berichten über die Auswertung dieser Erhebung. Einer Beschreibung des Untersuchungssamples folgt die Darstellung der Erwerbssituation und der Tätigkeitsfelder der befragten Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen. Den Abschluss der Untersuchung bildet die Frage nach der Bewertung ihrer Berufssituation und ihres Pädagogik-Studiums durch die Befragten selber.

3 Diplom Pädagoginnen und -Pädagogen im Beruf

3.1 Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen – eine besondere akademische Berufsgruppe?

Als Absolventen eines Universitätsstudiums zählen die Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen zu den Angehörigen akademischer Berufe. Zu fragen ist, inwieweit die Zusammensetzung der Berufsgruppe der anderer akademischer Berufsgruppen entspricht.

Die Tabelle 1 gibt einen Überblick über die soziale Zusammensetzung unserer Stichprobe (Spalte 2) und vergleicht diese mit der Grundgesamtheit unserer Untersuchung, d.h. mit der Gesamtheit aller Absolventinnen und Absolventen des Diplom-Studiengangs Pädagogik der Prüfungsjahrgänge 1984 bis 1996 (Spalte 1). Der Vergleich zeigt damit, inwieweit unsere Untersuchungsgruppe dieser Grundgesamtheit entspricht und lässt somit Rückschlüsse zu im Hinblick auf die Frage ob, bzw. in welchem Maße die Befunde unserer Erhebung über den Kreis der Befragten hinaus verallgemeinerbar sind.

Ein Blick auf diese Tabelle zeigt, dass Untersuchungsstichprobe und Grundgesamtheit weitgehend übereinstimmen und zwar in allen in der Tabelle erfassten Merkmalen.

1. Die erste Feststellung ist, dass in unserer Stichprobe ebenso wie in der Grundgesamtheit die Zahl der Absolventinnen die der Absolventen bei weitem übersteigt. 74% der Befragten – und 71% der Absolventen des Diplom-Studiengangs Pädagogik in den Jahren 1984-1996 an der Universität in Oldenburg

Tabelle 1:
Absolventinnen und Absolventen des Diplomstudiengangs
Pädagogik an der Carl von Ossietzky-Universität in Olden-
burg, 1984 – 1996 (Angaben in %)

Absolventen	Grundgesamtheit	Stichprobe
insgesamt:	N=1145	n=353
...nach Geschlecht:		
weiblich	71	74
männlich	29	27
...nach Studienrichtung:		
Sozialpädagogik	55	54
Sonderpädagogik	23	22
Weiter-/Erwachsenenbildung	12	16
Interkulturelle Pädagogik	8	6
sonstiges	2	1
...nach Jahr der Diplomprüfung:		
vor 10 und mehr Jahren	28	30
von 5 bis unter 10 Jahren	43	38
vor weniger als 5 Jahren	29	32

Angaben in %

insgesamt – waren weiblich. Hinzu kommt, dass der Anteil der Absolventinnen während des Untersuchungszeitraums weiter gestiegen ist. So waren in den Jahren '84 bis '87 durchschnittlich 70% der Absolventen weiblich, zwischen '93 bis '96 waren es 79%.

Die geschlechtsspezifische Zusammensetzung unserer Stichprobe entspricht nicht nur der Zusammensetzung der Grundgesamtheit der Absolventinnen und Absolventen des Diplomstudiengangs Pädagogik an der Universität Oldenburg, sie entspricht darüber hinaus der geschlechtsspezifischen Zusammen-

setzung der Gruppe der Diplom-Pädagogen im Bundesgebiet insgesamt. Der Anstieg der Zahl der Studierenden und der Absolventen des Diplomstudiengangs Pädagogik seit Anfang der 70er-Jahre war (wie in anderen pädagogischen Hauptfach-Studiengängen) primär ein Anstieg der Zahl der Studentinnen und der Absolventinnen. Die Zahl der männlichen Studierenden und Absolventen des Diplom-Studiengangs Pädagogik hat sich im selben Zeitraum demgegenüber auch absolut kaum verändert. Obwohl im selben Zeitraum die Zahl der Frauen auch in anderen akademischen Studiengängen und Berufen gestiegen ist, gibt es kaum andere akademische Berufsgruppen mit vergleichbar hohem Frauenanteil. So lag im Jahr 1975 der Anteil der weiblichen Absolventen in allen wissenschaftlichen Studiengänge durchschnittlich bei 18%, im Studiengang Pädagogik lag er im selben Jahr bei 47%. Bis 1985 stieg der Anteil der Absolventinnen wissenschaftlicher Hochschulen insgesamt auf durchschnittlich 33%, im Diplomstudiengang Pädagogik stieg er auf 60%. Weitere 10 Jahre später, 1995, lag der Anteil der Absolventinnen an den wissenschaftlichen Hochschulen insgesamt bei 39%, im Diplomstudiengang Pädagogik bei 71%.

Festzuhalten also ist, dass Diplom-Pädagogen ganz überwiegend Diplom-Pädagoginnen sind. Frauen bilden nicht nur die Mehrheit unter den Studierenden des Faches Pädagogik, sie bilden ebenso die Mehrheit unter den Absolventen. Die Frage nach der Berufssituation der Absolventinnen und Absolventen des Diplomstudiengangs Pädagogik ist daher, das wird auch heute noch oft übersehen, in erster Linie die Frage nach der Berufssituation der Diplom-Pädagoginnen. Zu fragen wird also auch sein, ob sich die Berufssituation von Diplom-Pädagoginnen von der der Diplom-Pädagogen unterscheidet. Die darüber hinaus gehende allgemeine Frage danach, inwieweit die Berufssituation von Diplom-Pädagoginnen die Situation von Frauen in akademischen Berufen überhaupt spiegelt, ist zwar lohnend, wird sich im Rahmen unserer Untersuchung aber nicht beantworten lassen, denn dafür fehlen die erforderlichen Vergleichsdaten aus anderen Berufen.

2. Mehr als die Hälfte der Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen in unserer Stichprobe, das geht aus der Tabelle 1 weiter hervor, hat die Diplomprüfung im Studien-Schwerpunkt Sozialpädagogik/Sozialarbeit abgelegt. Genau waren dies 54% in unserer Stichprobe und 55% in der Grundgesamtheit. Auch die Zusammensetzung der Berufsgruppe nach fachlichem Schwerpunkt hat sich während des Untersuchungszeitraums verändert. So lag der Anteil der pädagogischen Diplom-Prüfungen mit sozialpädagogischem Schwerpunkt in den Jahren '84 bis '87 über zwei Dritteln (69%) und ist seither auf etwas unter 50% gesunken. Das ist nicht zuletzt eine Folge der Zulassungsbeschränkungen für diesen Studienschwerpunkt. Die Mehrzahl der befragten Absolventen mit dem Studienschwerpunkt 'interkulturelle Pädagogik' hat ihr Diplom in den Jahren zwischen '93 und '96 erworben, was eine Folge der späteren Einrichtung dieses Studiengangs ist.

Insgesamt ist die Zusammensetzung unserer Stichprobe auch im Hinblick auf die fachlichen Schwerpunkte der Absolventinnen und Absolventen vergleichbar mit der Gruppe der Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen im Bundesgebiet insgesamt. Etwas mehr als die Hälfte aller berufstätigen Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen sind Diplom-Pädagogen mit sozialpädagogischem Studienschwerpunkt. Der Anteil der anderen Studienschwerpunkte in unserer Stichprobe entspricht, trotz einer kleinen Überrepräsentanz der Absolventen der Studienrichtung Weiterbildung in unserer Stichprobe, dem jeweiligen Anteil der Grundgesamtheit in etwa.

Anzumerken ist schließlich, dass die niedrige Zahl der Nennungen in der Kategorie 'Sonstiges' – in der Stichprobe ebenso wie in der Grundgesamtheit – die geringe Bedeutung der Studienrichtung 'Schule' im Diplom-Studiengang Pädagogik für den Untersuchungszeitraum spiegelt. Nur um Absolventen dieser Studienrichtung kann es sich hier noch handeln.

Zu fragen ist nach der Bedeutung des Studienschwerpunkts für die Berufssituation von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen. Dabei geht es um die Frage, ob für die Berufssituation der Ab-

solventinnen und Absolventen das *gemeinsame* Merkmal „Diplom-Pädagoge zu sein“ wichtiger ist als das *unterscheidende*, nämlich Diplom-Pädagogin mit einem sozialpädagogischen oder sonderpädagogischen, interkulturellen oder Weiterbildungs-Schwerpunkt zu sein. Diese Frage wird an den Hochschulen seit Jahren kontrovers diskutiert. Ein Ziel unserer Untersuchung war es, sie empirisch zu prüfen.

3. Im Hinblick auf das dritte Merkmal der Tabelle 1, das Jahr der Diplomprüfung, liegen Vergleichsdaten für die Gesamtheit aller Absolventinnen und Absolventen des Diplomstudiengangs Pädagogik im Bundesgebiet nicht vor. Ein Vergleich ist hier also nur zwischen Stichprobe und Grundgesamtheit möglich. Es fällt auf, dass in unserer Stichprobe sowohl der Anteil derjenigen, deren Diplom *weniger* als fünf – als auch der Anteil derjenigen, deren Diplomprüfung *mehr* als zehn Jahre zurücklag, (etwas) größer ist als in der Grundgesamtheit. Das lässt darauf schließen, dass es zumindest keinen systematischen Zusammenhang gibt zwischen der Zeit seit dem Verlassen der Universität und der Beteiligung an unserer Befragung. Denn es wäre ja durchaus denkbar gewesen, dass die Anschriften ‘jüngerer’ Absolventen-Jahrgänge leichter auffindbar waren als die der ‘älteren’, sodass diese deshalb häufiger angeschrieben wurden. Ebenso wäre es denkbar gewesen, dass diese häufiger geantwortet hätten, weil sie noch häufiger über Kontakte zur Universität verfügen. Auch im Hinblick auf dieses Merkmal ist demnach eine systematische Verzerrung unserer Stichprobe im Vergleich zur Grundgesamtheit unserer Untersuchung nicht zu erkennen.

Festzuhalten ist, dass im Hinblick auf die in der Tabelle 1 erfassten sozialen Merkmale eine Verzerrung der sozialen Zusammensetzung unserer Stichprobe im Vergleich zur Grundgesamtheit nicht feststellbar ist. Auch wenn die Ziehung unserer Stichprobe nicht den Anforderungen an eine Zufallsauswahl entsprechen konnte, lässt sich doch annehmen, dass die soziale Zusammensetzung unserer Stichprobe (n) die der Grundgesamtheit (N) der Oldenburger Diplom-Pädagoginnen und -Pädago-

gen (nicht nur im Hinblick auf die in der Tabelle erfassten sozialen Merkmale) spiegelt. Anzunehmen ist darüber hinaus, dass zumindest einzelne Befunde unserer Untersuchung – wenn auch nicht als statistisch repräsentativ, so doch – als 'typisch' für die Gruppe der Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen insgesamt gelten können.

Die weitere Beschreibung der sozialen Zusammensetzung der Untersuchungsgruppe der befragten Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen kann sich nur auf die Daten unserer Erhebung stützen. Vergleichsdaten über die Grundgesamtheit aller Oldenburger Absolventinnen und Absolventen und über die Gesamtheit aller Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen in Deutschland liegen (uns) nicht vor. Trotzdem lässt sich nach dem oben Ausgeführten vermuten, dass sie auch für diese Gruppen durchaus typisch sind.

4. Zum Zeitpunkt unserer Befragung waren 95% der von uns befragten Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen unter 51 Jahre alt. Das ist zunächst nur eine Konsequenz der Auswahl unserer Stichprobe. Die Konzentration auf die Prüfungsjahrgänge 1984 bis 1996 hat die Konzentration auf bestimmte Altersjahrgänge zur Folge. Zugleich ist dies allerdings durchaus typisch für die Altersstruktur der Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen insgesamt, denn die Zahl der Diplom-Pädagogen, die bereits vor 1984 ihr Diplom erworben haben und im Durchschnitt also älter ist als die von uns Befragten, ist nicht groß.

Die Konzentration der Untersuchung auf die etwa 30- bis 50jährigen hat, so ist anzunehmen, Konsequenzen für die Familiensituation der Befragten. Die Lebensphase zwischen 30 und 50 Jahren ist im Regelfall die Phase der Elternschaft und Kindererziehung. In welchem Umfang das auch für die von uns befragten Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen zutrifft zeigt die Tabelle 2.

Tabelle 2:
Familiensituation der Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen
(Angaben in %)

Von den Befragten lebten zusammen mit Kind/ern ...	insgesamt n=351	weiblich n=259	männlich n=92
insgesamt	48	48	48
-davon alleinerziehend	7	9	0

Angaben in %

Die Übersicht zeigt, dass zum Zeitpunkt unserer Erhebung annähernd jede und auch jeder zweite Befragte in einem Haushalt mit mindestens einem Kind zusammen lebte, männliche und weibliche Befragte in gleicher Häufigkeit. Ein geschlechtsspezifischer Unterschied wird dabei erst auf den zweiten Blick sichtbar: Keiner der befragten Diplom-Pädagogen war alleinerziehender Vater, aber 9% der befragten Diplom-Pädagoginnen waren alleinerziehende Mütter. Jede fünfte Mutter unter den von uns befragten Diplom-Pädagoginnen erzog ihr Kind, oder auch ihre Kinder, ohne Partner. Dass dieser geschlechtsspezifische Unterschied Auswirkungen hat auf deren Berufssituation ist anzunehmen. Das unterstreicht die Bedeutung der Frage nach dem Einfluss des Geschlechts auf die Berufssituation von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen.

5. Als letzter Punkt folgt ein Blick auf die Studienvoraussetzungen der befragten Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen. Über sie gibt die Tabelle 3 Auskunft.

Die überwiegende Mehrheit der befragten Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen hat das Abitur als Hochschulzugangsberechtigung abgelegt, davon 71% auf dem sog. 'ersten' und 7% auf dem 'zweiten' Bildungsweg. Dies gilt für weibliche und männliche Befragte in gleichem Umfang. Geschlechtsspezifische Unterschiede sind allerdings im Hinblick auf die anderen Formen des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung feststellbar: Diplom-Pädagoginnen haben häufiger die – in Olden-

Tabelle 3:
Hochschulzugangsberechtigung der Diplom-Pädagoginnen
und -Pädagogen (Angaben in %)

Hochschulzugangsberechtig- ung der Befragten:	insgesamt n=351	weiblich n=259	männlich n=92
... Abitur	71	71	73
... Abitur auf dem '2. Bildungsweg'	7	7	7
... Fachhochschulstudium	5	4	10
... 'Z-Prüfung'	17	19	11

Angaben in %

burg so genannte – 'Z-Prüfung' abgelegt (19% der weiblichen gegenüber 11% der männlichen), während Diplom-Pädagogen häufiger bereits ein Fachhochschulstudium vor ihrem Pädagogik-Studium an der Universität abgeschlossen haben (10% der männlichen gegenüber 4% der weiblichen). Beides, sowohl der relativ größere Anteil der Absolventinnen der Z-Prüfung unter den Diplom-Pädagoginnen (annähernd jede fünfte) als auch der relativ hohe Anteil der Fachhochschul-Absolventen unter den Diplom-Pädagogen (jeder zehnte) dürfte eine Besonderheit im Vergleich zu anderen akademischen Berufsgruppen sein.

Ein Vergleich zwischen den Studienschwerpunkten innerhalb unserer Stichprobe ist zwar angesichts (zu) geringer Gruppengrößen nur begrenzt möglich. Er kann aber im Einzelfall Hinweise liefern, denen nachzugehen lohnen würde. Das gilt für die Studienvoraussetzungen der Absolventen der Studienrichtung Weiterbildung im Vergleich zu denen der drei anderen Studienrichtungen. Während die Absolventen der Studienrichtungen Sozialpädagogik, Sonderpädagogik und Interkulturelle Pädagogik übereinstimmend zu jeweils drei Vierteln das Abitur auf dem ersten Bildungsweg abgelegt haben, gilt dies nur für etwas mehr als die Hälfte (53%) der Absolventen der Studienrichtung Weiterbildung. D.h. umgekehrt, dass in den anderen Studienrichtungen jeweils etwa jeder vierte, unter den

Absolventen der Studienrichtung Weiterbildung dagegen annähernd jede/r zweite die Hochschulzugangsberechtigung auf einem anderen Wege erworben hat. Die relative Zahl der Absolventen der Z-Prüfung ist unter den Absolventen der Studienrichtung Weiterbildung annähernd doppelt so groß wie unter den Absolventen der anderen drei Studienrichtungen.

Tabelle 4:
Berufsausbildung vor dem Studium (Angaben in %)

Von den Befragten hatten vor dem Studium eine Ausbildung abgeschlossen ...	insgesamt n=109	weiblich n=85	männlich n=24
... kaufmännischen oder Verwaltungsberuf	37	38	(33)
... handwerklichen oder technischen Beruf	20	13	(46)
... in der Krankenpflege (u.ä.)	26	32	(4)
... als Erzieher/in	10	12	(4)
... sonstiges	7	6	(13)

Angaben in %

Ergänzend ist darauf zu verweisen, dass annähernd ein Drittel (genau 31%) der von uns befragten Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen bereits vor der Aufnahme ihres Universitäts-Studiums eine Berufsausbildung abgeschlossen hatte – Frauen in unserer Stichprobe (mit 33%) häufiger als Männer (mit 26%). Die Tabelle 4 zeigt, in welchen Berufsfeldern die befragten Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen eine Berufsausbildung abgeschlossen haben. Von den männlichen Befragten mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung vor dem Studium hatte fast jeder zweite (46%) einen handwerklichen oder technischen Beruf erlernt, unter den weiblichen waren dies (nur) 13%. Die Berufsausbildungen der befragten Frauen verteilten sich auf unterschiedliche Berufsfelder. Auffällig ist die relativ große Zahl der Diplom-Pädagoginnen, die vor ihrem Studium eine Ausbildung im Bereich der Krankenpflege abgeschlossen haben und in die-

sem Beruf auch tätig waren. Ihre Zahl ist größer als die Zahl derjenigen, die vor dem Pädagogik-Studium eine Erzieherinnen-Ausbildung abgeschlossen hatten. Im Durchschnitt waren die befragten Frauen vor der Aufnahme ihres Pädagogik-Studiums auch länger erwerbstätig als die Männer. Ein Zusammenhang zwischen der Dauer der Erwerbstätigkeit und der gewählten Studienrichtung im Pädagogik-Studium ist nicht erkennbar.

6. Die Frage also, ob bzw. inwieweit die Gruppe der Absolventinnen und Absolventen des Diplom-Studiengangs Pädagogik anderen akademischen Berufsgruppen entspricht bzw. sich von diesen unterscheidet, lässt sich im Rahmen unserer Untersuchung nicht präzise beantworten (dafür stehen Vergleichsdaten nicht zur Verfügung). So viel aber lässt sich auf der Basis unserer Daten feststellen: Anders vermutlich als in den meisten anderen akademischen Berufen – überwiegt unter den Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen die Zahl der Frauen die der Männer bei weitem. Da zum Zeitpunkt unserer Erhebung die Mehrzahl vor allem der Diplom-Pädagoginnen sich in einem Lebensalter befand, in dem sie Beruf und Elternschaft miteinander verbunden haben, unterscheiden sich die sozialen Voraussetzungen der Berufstätigkeit für einen großen Teil der von uns befragten Diplom-Pädagoginnen zumindest in diesem Punkt signifikant von den im tradierten Berufskonzept akademischer Berufe unterstellten Voraussetzungen der Berufsausübung.

3.2 Die Erwerbssituation der Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen

Am Anfang unserer Untersuchung stand das Ziel, zu ermitteln, ob bzw. wie viele der von uns befragten Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen zum Zeitpunkt unserer Erhebung erwerbstätig oder nicht erwerbstätig, also arbeitslos waren. Die Frage wurde ergänzt um die nach dem Status ihrer Erwerbstätigkeit. Waren sie in einer 'vollen-' oder einer 'Teilzeit-Stelle', in einem zeitlich 'unbefristeten' oder einem 'befristeten' Arbeitsverhältnis, waren sie schließlich 'selbständig' oder 'unselbständig' berufs-

tätig. Umgekehrt sollte entsprechend ermittelt werden, wie viele der Befragten zum Zeitpunkt der Erhebung erwerbslos waren. Ergänzend kam die Frage hinzu, ob eine 'Erwerbslosigkeit' von Absolventinnen oder Absolventen in jedem Fall als 'Arbeitslosigkeit' zu definieren ist. 'Arbeitslosigkeit' bedeutet der formalen Definition der Arbeitsverwaltung zufolge, dass der oder die Erwerbslose an der Aufnahme einer Erwerbstätigkeit interessiert ist. Zu fragen war also, inwieweit dies bei allen Befragten, die zum Zeitpunkt der Untersuchung erwerbslos waren, der Fall war. Über die Erwerbssituation der von uns befragten Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen informiert die Tabelle 5.

Ein erster Blick auf die Tabelle 5 zeigt, dass zum Zeitpunkt unserer Befragung 86% der befragten Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen erwerbstätig und 12% nicht erwerbstätig waren. Eher gering war die Zahl derer, die sich zum Zeitpunkt der Erhebung in einer Fort- oder Weiterbildung befanden. Für eine überdurchschnittlich große Arbeitslosigkeit der Absolventinnen und Absolventen des Diplom-Studiengangs Pädagogik liefert also auch unsere Erhebung keine Belege. Nicht Arbeitslosigkeit prägt die Erwerbssituation von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen in erster Linie. Um deren Erwerbssituation allerdings genauer zu beschreiben, ist auch hier ein zweiter Blick auf die Daten notwendig. Er verdeutlicht die unterschiedlichen Formen der Erwerbssituation ebenso wie die unterschiedlichen Formen der Erwerbslosigkeit, und er verweist auf deren geschlechtsspezifische Differenzen. So waren zum Zeitpunkt unserer Erhebung zwar 62% der Absolventen, aber 'nur' 44% der Absolventinnen 'voll' erwerbstätig. Annähernd jede zweite erwerbstätige Diplom-Pädagogin in unserer Stichprobe war 'eingeschränkt' – in einer Teilzeit-Stelle oder in einem als 'geringfügig' eingestuftes Arbeitsverhältnis – erwerbstätig. Der entsprechende Anteil unter den männlichen Absolventen ist deutlich kleiner. Auch darin spiegelt sich, so ist anzunehmen, die Tatsache, dass jede zweite unter den befragten Diplom-Pädagoginnen ihre Erwerbstätigkeit mit familiären Aufgaben der Kindererziehung vereinbart. Die Bedeutung der familiären Verpflichtungen für die Erwerbssituation der befragten Diplom-Pädagoginnen wird

noch unterstrichen durch die Angaben derer, die zum Zeitpunkt der Befragung erwerbslos waren, 'aus familiären Gründen' aber auch nicht an der Aufnahme einer Erwerbstätigkeit interessiert waren, weil z.B. ein Kind noch zu klein, eine angemessene andere Betreuung nicht zur Verfügung stand, o.a.. Insgesamt unterstreicht dieser Befund die Bedeutung familiärer Anforderungen auch für die Berufssituation von Akademikerinnen, ein Faktum, das in den Debatten über akademische Berufe meist unberücksichtigt bleibt. Hier dominiert zumindest implizit nach wie vor das Bild *des* – also männlichen(!) – Akademikers, der durch Aufgaben der Kindererziehung in der Wahrnehmung seiner beruflichen Pflichten nicht eingeschränkt ist. Ein Bild, dem Diplom-Pädagoginnen ebenso wie sicher auch Frauen in anderen akademischen Berufen oft nicht entsprechen.

Tabelle 5:
Erwerbsstatus der Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen
(Angaben in %)

Neben der Teilzeitarbeit sind befristete Arbeitsverhältnisse ein Merkmal der Erwerbssituation von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen. Zum Zeitpunkt unserer Erhebung war etwa ein

Zum Zeitpunkt der Befragung waren ...	insgesamt n=353	weiblich n=260	männlich n=93
erwerbstätig	86	85	88
davon			
- voll erwerbstätig	49	44	62
- Teilzeit-erwerbstätig	25	30	12
- überwiegend selbständig	5	3	9
- geringfügig beschäftigt	7	8	5
in einer Fort- oder Weiterbildung	3	2	3
nicht erwerbstätig	12	13	9
davon			
- aus familiären Gründen	7	8	2
- arbeitslos/arbeitsuchend	5	4	6

Angaben in %

Drittel (32%) der erwerbstätigen Befragten in einem befristeten Beschäftigungsverhältnis. Von den männlichen waren es 29%, von den weiblichen Befragten 33%. In dieser Hinsicht waren also die geschlechtsspezifischen Unterschiede weniger ausgeprägt. Das ist erklärbar, denn ein befristetes Beschäftigungsverhältnis mit voller Stundenzahl kollidiert mit familiären Verpflichtungen ebenso wie ein unbefristetes.

Ein deutlicher Zusammenhang aber besteht zwischen der Befristung des Arbeitsverhältnisses und der Zeit seit dem Erwerb des Diploms. Fast jeder zweite erwerbstätige Diplom-Pädagoge (47%), der das Diplom vor weniger als fünf Jahren erworben hatte, war in einem befristeten Beschäftigungsverhältnis. Von den Befragten, die das Diplom vor fünf bis zehn Jahren erworben hatten, waren es noch 29% und unter denen, die das Diplom vor mehr als zehn Jahren erworben hatten, 'nur' 17%. Umgekehrt steigt der Anteil der unbefristet Beschäftigten von 54% unter den Befragten mit weniger als fünf Berufsjahren auf 83% unter denen mit mehr als zehn Jahren Berufstätigkeit. Der Zusammenhang zwischen der Dauer der Erwerbstätigkeit und einem unbefristeten Arbeitsverhältnis ist offensichtlich. Insgesamt aber ist eine relativ große Zahl der Beschäftigungsverhältnisse, in denen Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen beschäftigt sind, zeitlich befristet. Die Frage, inwieweit dies für die Beschäftigungsverhältnisse anderer Hochschulabsolventen in vergleichbarem Umfang gilt – muss hier wiederum wegen fehlender Vergleichsdaten – offen bleiben.

Der Anteil der (un-)befristeten Beschäftigungsverhältnisse ist auch je nach Studienschwerpunkt unterschiedlich. So war die Zahl der Absolventen mit befristetem Arbeitsvertrag relativ am größten (mit 39%) unter den Absolventen der Studienrichtung 'Weiterbildung'. Zwar lag der Anteil der befristet Beschäftigten unter den Absolventen der 'Interkulturellen Pädagogik' noch deutlich darüber, nur kann dies auch damit zusammenhängen, dass die Mehrzahl der Absolventen dieser Studienrichtung bisher weniger als fünf Jahre im Beruf ist. Zudem ist die Gruppe der Absolventen mit einem interkulturellen Studienschwerpunkt in

unserer Stichprobe zu klein, um statistische Vergleiche zuzulassen. Unter den Absolventen mit den Studienschwerpunkten 'Sozial-' und 'Sonderpädagogik' lag der Anteil der befristet Beschäftigten bei jeweils etwas über einem Viertel (29% bzw. 26%). Dies verweist auf die Frage nach den Berufen von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen, die im Folgenden genauer untersucht werden sollen.

3.3 Die Berufe der Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen

Der akademische Grad 'Diplom-Pädagoge' ist, das ist zur Präzisierung unserer Fragestellung zu unterstreichen, keine Berufsbezeichnung. Das Diplom definiert den Abschluss eines wissenschaftlichen Studiums. Das gilt für den akademischen Grad 'Diplom-Pädagoge' ebenso wie für den des 'Diplom-Volkswirts', 'Diplom-Psychologen' u.a.. Das gemeinsame Merkmal aller Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen ist das gleiche Studium und der gleiche Hochschulabschluss. Dadurch sind sie als Gruppe definiert. Die Frage, inwieweit das pädagogische Diplom zugleich 'berufsqualifizierend' ist, in dem Sinne, dass es für ein definierbares – pädagogisches – Berufsfeld 'qualifiziert', bildete den Ausgangspunkt für den zweiten Abschnitt unserer Untersuchung. Implizit war damit zugleich gefragt nach der Entwicklung und der Differenzierung eines außerschulischen pädagogischen Arbeitsmarktes, parallel zur Expansion der außerschulischen pädagogischen Studiengänge an der Universität. Unsere Erhebung hat erneut gezeigt, dass die Mehrheit der Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen erwerbstätig ist. In welchen Berufen sie tätig sind, in welchem Umfang dies 'pädagogische' Berufe sind, war die zweite Frage unserer Untersuchung. Die zusammenfassende Antwort auf diese Frage enthält die Tabelle 6.

Bereits ein erster Überblick über die Angaben dieser Tabelle zeigt, dass die von uns befragten Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen ganz überwiegend 'pädagogische' Berufstätigkeiten ausüben. Er zeigt zugleich, dass sie in allen pädagogischen

Berufsfeldern, von der Kinder- und Jugendhilfe bis zur Weiterbildung und der Pflege und Betreuung alter Menschen, tätig sind. Ein zweiter Blick auf die Tabelle lässt auf die Heterogenität der Formen und Inhalte der von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen ausgeübten Berufstätigkeiten schließen. Gemeinsam ist ihnen, dass es sich dabei – von wenigen Ausnahmen abgesehen (von denen noch die Rede sein wird) – um pädagogische Tätigkeiten außerhalb der Schule handelt. Sie reichen von der Vorschulerziehung bis zur Altenpflege, vom Wohnheim für behinderte Kinder oder Erwachsene bis zur offenen Jugendarbeit, von der Sozialarbeit im Strafvollzug bis zu den unterschiedlichen Formen der Weiterbildung. Die Begriffe, mit denen die Befragten selber ihre Berufstätigkeit bezeichnen – als ‘Sozialpädagogin’ oder ‘Sozialarbeiter/in’, als ‘Beraterin’ oder ‘Dozentin’, um nur einige zu nennen – lassen oft nur ungenaue Rückschlüsse auf Form und Inhalt ihrer Tätigkeit zu. Häufig sind Mehrfachnennungen nötig, um den eigenen Tätigkeitsbereich zu beschreiben. Auffällig ist, dass kaum ein Befragter sich selbst in diesem Zusammenhang als ‘Diplom-Pädagogin’ oder als ‘Diplom-Pädagoge’ bezeichnet. Diplom-Pädagoge kommt als Berufsbezeichnung kaum vor. Häufiger bezeichnen Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen sich selber als ‘Sozialpädagogin’, ‘Sozialarbeiter’ o.ä..

Ebenso heterogen sind die Adressatinnen und Adressaten, mit denen Diplom-Pädagogen arbeiten. Sie unterscheiden sich nach dem Alter und dem Geschlecht ebenso wie nach den Formen und Graden einer Behinderung, nach der Nationalität ebenso wie nach der sozialen oder psychischen Problemlage. Durchgängig aber geht es in ihrer Arbeit um den immer wieder betonten ‘Umgang mit Menschen’. Ebenfalls unterschiedlich sind die Formen der institutionellen Einbindung der Berufstätigkeit von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen. Die Angaben der Befragten spiegeln dabei den Auf- und Ausbau eines differenzierten Netzes sozialer Dienstleistungen in der Bundesrepublik Deutschland während der zurückliegenden Jahrzehnte, zu dem eben auch – neben einer sehr viel größeren Zahl der an Fachhochschulen ausgebildeten Sozialarbeiter und Sozialpäd-

agogen – eine steigende Zahl von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen beigetragen hat.

Die Tabelle 6 gibt einen komprimierten Überblick über die Berufsfelder, in denen die von uns befragten Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen zum Zeitpunkt unserer Erhebung berufstätig waren. Im Interesse der Übersichtlichkeit wurde auf einen höheren Grad der Differenzierung der Tätigkeitsfelder verzichtet. Eine weitergehende Differenzierung hätte zu teilweise sehr kleinen Gruppengrößen und damit an die Grenzen der Möglichkeit einer statistischen Auswertung unserer Daten geführt. Sie ist auch so nur begrenzt möglich.

Tabelle 6:
Die Berufe der Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen

Von den Befragten waren berufstätig in ...	insge- -samt	in %	davon weiblich in %
der Kinder- und Jugendhilfe	84	25	77
der Sozialarbeit	66	20	76
Betreuung, Beratung Therapie	48	14	69
der Weiterbildung	46	14	72
der Schule	38	11	74
Lehre und Forschung	17	5	(76)
der Kultur- und Öffentlichkeitsarbeit	14	4	(43)
anderen Bereichen	27	7	(78)
insgesamt	340	100	73

Jedes der angegebenen Tätigkeitsfelder umfasst ein relativ breites Spektrum pädagogischer Tätigkeiten. Sie bedürfen der Interpretation, bevor nach Zusammenhängen zwischen Berufsfeld und Studienschwerpunkt u.a. gefragt wird. Die folgende Beschreibung der einzelnen Berufsfelder stützt sich auf die Angaben der Befragten selber.

1. Kinder- und Jugendhilfe

Die größte Gruppe (25%) der Befragten arbeitet im Bereich der außerschulischen 'Kinder- und Jugendhilfe'. Dazu gehören die Vorschul- und die unterschiedlichen Formen der Heimerziehung ebenso wie die außerschulische Jugendarbeit. Welche Berufstätigkeiten werden von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen in diesen Bereichen ausgeübt? Dazu die Angaben einiger Befragten über ihre Tätigkeit als Hinweis:

- in der Vorschulerziehung arbeiten Diplom-Pädagoginnen
 - in diesem Arbeitsbereich sind (von einer Ausnahme abgesehen) nur Diplom-Pädagoginnen tätig – als 'Erzieherin in einer Kinderkrippe', 'Leiterin einer Kinderkrippe', 'Einzelfallhelferin', 'Stützpädagogin', 'Sozialpädagogin', 'pädagogische Mitarbeiterin in der Frühförderung', als 'Integrationshelferin für entwicklungsverzögerte oder behinderte Kinder', 'Leiterin' eines Kindergartens bzw. einer Kindertagesstätte, eines Sprachheilkindergartens, als kommunale 'Fachberaterin für Kindertagesstätten', u.a.
- in der Heimerziehung, einschließlich der Alternativen zur Heimerziehung sind Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen als 'Erzieher(in)' und als 'Gruppenleiter(in)', 'Fachbereichs'- oder 'Fachdienstleiter(in)', als 'Erziehungs-' und 'Heimleiter(in)', wiederum als 'Sozialpädagogin', 'Tagesgruppenleiterin' oder in der 'ambulanten Betreuung' tätig;
- in der außerschulischen Jugendarbeit sind Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen u.a. als 'Leiterin' eines Jugendhauses, eines Jugendzentrums und eines Jugendgemeinschaftswerkes, als 'Leiter der mobilen Jugendarbeit', als 'Diakon', 'sozialpädagogische Fachkraft', 'Sozialpädagogin' 'streetworkerin', 'Bildungsreferent(in)', 'Jugendpflegerin' tätig.

2. Sozialarbeit

An zweiter Stelle folgt (mit 20% der Befragten) die Gruppe der in der Sozialarbeit tätigen Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen. Die eigene Tätigkeit bezeichneten die Befragten immer wieder allgemein als 'Sozialarbeit'. Spezieller u.a. als 'Bezirkssozialarbeit', 'Familienhilfe', 'Gemeinwesenarbeit', oder je nach Adressaten als Sozialarbeit mit 'Wohnungslosen', mit

‘Frauen’, im ‘Frauenhaus’, als ‘Arbeit mit Ausländern, Aussiedlern und Asylbewerbern’, mit ‘alten Menschen’ und mit ‘Straf-fälligen’. Dieser Kategorie zugerechnet wurden neben der ‘Sozialarbeit im Strafvollzug’, zu der auch der ‘Sozialinspektor’ zählt, auch die Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen, die im allgemeinen Vollzugsdienst tätig sind, also u.a. die ‘Vollzugsabteilungsleiterin’ und die ‘stellvertretende Leiterin einer Justizvollzugsanstalt’.

3. *Betreuung, Beratung, Therapie*

14% der Befragten arbeiteten in diesem Berufsfeld. Auch die Kategorie ‘Beraten, Betreuen, Therapieren’ umfasst unterschiedliche Tätigkeitsformen und -inhalte mit unterschiedlichen Adressatengruppen. Die Befragten beschrieben ihre Berufstätigkeit u.a. als

- Arbeit mit Menschen mit psychischen Erkrankungen, als ‘pädagogische Betreuung psychisch Kranker’, sie sind tätig als ‘Betreuer und gesetzliche Vertreter’, als ‘Familientherapeut’, ‘Psychotherapeut’ und auch in diesem Arbeitsfeld häufig als ‘Sozialpädagogin’ oder ‘Sozialarbeiterin’;
- ‘sozialtherapeutische Suchtkrankenhilfe’, in der Befragte als ‘Drogenberater(in)’, ‘Gruppentherapeut(in)’, ‘Wohngruppenleiter(in)’ und auch hier wieder als ‘Sozialpädagogin’ und ‘-arbeiter’ tätig waren;
- Gesundheitsförderung und Rehabilitation, als ‘Kurleiterin’, ‘Sozialpädagogin in Mutter-Kind Kuren’, ‘Gesundheitsberaterin im Bereich der Rehabilitation’ und schließlich
- die unterschiedlichen Formen der Beratung, die ‘psychosoziale -’ und ‘Sozialberatung’, ‘Studien-’ und ‘Konfliktberatung oder die ‘Mediation’.

4. *Weiterbildung*

In diesem Bereich sind ebenfalls 14% der Befragten tätig. Zur Weiterbildung zählen dabei vorrangig zwei Berufsfelder:

- zum einen die klassischen Formen und Träger der Erwachsenenbildung. Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen sind in diesem Bereich u.a. tätig als ‘pädagogische Mitarbeiterin der evangelischen Familienbildungsstätte’, als ‘Leiterin einer Kreis-

- volkshochschule', als 'Bildungsreferentin', 'freie Dozentin' und 'Kursleiterin'. Häufiger angegeben allerdings wurden
- zum anderen Tätigkeiten im Rahmen beruflicher Qualifizierungsmaßnahmen vor allem für Langzeitarbeitslose, in denen Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen als 'sozialpädagogische Betreuer von Lehrgängen im Benachteiligtenprogramm', bzw. in der 'sozialpädagogischen Betreuung von langzeitarbeitslosen Schwerbehinderten' tätig sind.

5. Schule

11% der Absolventinnen und Absolventen sind in der Schule, (überwiegend) als Lehrer/in tätig. Die Schule ist also doch auch ein Tätigkeitsfeld für bzw. von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen? Eine Antwort auf diese Frage setzt einen Blick auf die spezifische Zusammensetzung der Gruppe der Lehrer/innen unter den Diplom-Pädagogen voraus. Jeweils etwa ein Drittel unter ihnen ist an einer Sonderschule, an einer allgemeinbildenden Schule und an einer berufsbildenden Schule tätig. Die an Sonderschulen und an allgemeinbildenden Schulen tätigen Lehrer haben neben dem Diplom- auch ein Lehramtsstudium abgeschlossen. Sie sind also auf der Grundlage eines Lehramtsexamens – nicht ihres pädagogischen Diploms – in der Schule tätig. Eine Ausnahme bildet nur eine 'Lehrerin an einer Sonderschule G', die als 'Tagesbildungsstätte' eingerichtet ist.

Nur die – wenigen – Lehrer/innen an berufsbildenden Schulen (es sind in absoluten Zahlen insgesamt 16 unter den von uns befragten Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen) sind als 'Diplom-Pädagoginnen' in der Schule tätig. Sie unterrichten primär an Fachschulen für Sozialpädagogik, an denen u.a. Erzieherinnen und Altenpflegerinnen ausgebildet werden. Ihre Einstellung in den Schuldienst setzte jedes Mal eine Ausnahmeregelung voraus. Angesichts der Tatsache, dass an diesen Schulen 'Pädagogik', oder 'Sozialpädagogik' ein wichtiges Unterrichtsfach ist, Pädagogik in Niedersachsen aber bis vor wenigen Jahren nur im Diplom- (bzw. Magister-) Studiengang als Hauptfach studiert werden konnte, ist diese Zurückhaltung gegenüber der Einstellung von Diplom-Pädagogen als Lehrern für den Päd-

agogik-Unterricht an Fachschulen für Sozialpädagogik schwer nachvollzieh- und ebenso schwer begründbar.

6. Lehre und Forschung

Die (insgesamt relativ kleine) Gruppe der in Lehre und Forschung Tätigen umfasst 5% aller Absolventinnen und Absolventen unserer Stichprobe. Die Zahl wird noch kleiner, wenn dabei berücksichtigt wird, dass sie auch die 'wissenschaftliche Hilfskraft' und auch den 'Doktoranden (ohne Stelle)' umfasst. Zu den in Lehre und Forschung berufstätigen Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen zählen 'wissenschaftliche Mitarbeiterin' oder '- Angestellte', 'wissenschaftliche Assistentin', 'Akademische Rätin' oder 'Hochschullehrerin' an einer Universität oder Fachhochschule und auch die außerhalb der Hochschule, in einem 'Evaluationsprojekt' oder der 'Arbeitsmarktforschung' Tätigen. Insgesamt aber fällt an dieser Gruppe in unserer Stichprobe vor allem auf, dass sie unter den befragten Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen – für eine akademische Berufsgruppe, zu deren Aufgaben ja auch die Weitergabe des professionellen Wissens in Lehre und Forschung gehört – so relativ klein ist.

7. Kultur- und Öffentlichkeitsarbeit

Zu der (ebenfalls kleinen) Gruppe der dieser Kategorie zugeordneten Absolventinnen und Absolventen gehört u.a. eine 'Theaterpädagogin', ein 'Kulturreferent', ein 'Bühnenmanager', der 'Geschäftsführer eines Landesverbandes Freier Theater', eine 'Medienpädagogin', 'Journalistin und PR-Beraterin', 'Redakteurin und Lektoratsassistentin', 'Redaktionsteamleiterin' und ein 'PR-Berater'.

8. Andere Tätigkeitsbereiche

Dieser Kategorie wurden alle Angaben über Berufstätigkeiten zugeordnet, die zu keinem der genannten ('pädagogischen') Tätigkeitsbereiche 'passten'. Dazu kann, wie die 'Reittherapie', auch eine 'pädagogische' Tätigkeit zählen. Überwiegend aber waren dies Nennungen, die sich nicht erkennbar auf pädagogische Tätigkeiten bezogen. Das sind etwa Tätigkeiten im EDV-Bereich, wie die 'Systemanalytikerin', 'Netzwerk-Betreuerin' und der 'Anwendungsprogrammierer'; Berufstätigkeiten in

der Verwaltung, wie die 'Personalreferentin', der 'Personalsachbearbeiter in einem sozialen Betrieb' oder auch der 'Leiter eines akademischen Auslandsamtes'; Befragte im 'mittleren Management', im 'Vertrieb', als 'Wirtschaftsberaterin', als 'Angestellte in der Organisationsentwicklung im Krankenhaus' und schließlich der 'Leiter eines Polizeikommissariats', 'Bevollmächtigte einer Gewerkschaft', ein 'Abgeordneter' u.a.

Abschließend ist zu betonen, dass eine klare Grenzziehung zwischen den einzelnen Berufsfeldern – zwischen der Kinder- und Jugendhilfe und Sozialarbeit, zwischen dieser und beruflichen Wiedereingliederungsprogrammen im Rahmen der Weiterbildung u.a. – vielfach nur eingeschränkt möglich war. Eher scheint gerade die Verknüpfung der Tätigkeitsbereiche – die sozialpädagogische Förderung verbunden mit beruflicher Weiterbildung – typisch zu sein für die Berufstätigkeit vieler Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen. Trotz dieser Einschränkung aber gibt die Tabelle 6 eine Antwort auf die eingangs gestellte Frage nach den Berufsfeldern, in denen Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen heute berufstätig sind. Sie zeigt, dass die überwiegende Mehrzahl der von uns Befragten in einem stark differenzierten Feld 'pädagogischer' Berufe tätig ist. Sie zeigt darüber hinaus, dass auch unter denen, die in anderen Bereichen tätig sind, das Studium für ihre Berufstätigkeit relevant sein kann und schließlich, dass der viel zitierte Taxi fahrende Diplom-Pädagoge in unserer Stichprobe nicht vertreten war.

Tabelle 6 lässt zugleich Rückschlüsse zu auf das relative Gewicht der einzelnen Tätigkeitsfelder auf dem Arbeitsmarkt für Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen.

So zeigt sie das relativ große Gewicht der außerschulischen Kinder- und Jugendhilfe und der Sozialarbeit im Vergleich etwa zu Tätigkeitsfeldern wie Unterrichten, Lehre und Forschung.

Eine geschlechtsspezifische Bevorzugung einzelner Berufsfelder innerhalb des Spektrums pädagogischer Berufe durch Frauen bzw. durch Männer ist statistisch kaum feststellbar. Eine Ausnahme bildet hier nur (das wird durch die Zusammenfas-

sung der unterschiedlichen Arbeitsfelder zur Kategorie der 'Kinder- und Jugendhilfe' nicht sichtbar) die Vorschulerziehung. Hier sind bis auf eine Ausnahme nur Diplom-Pädagoginnen tätig. Eine zweite Ausnahme scheint die Kultur- und Öffentlichkeitsarbeit zu bilden, die von männlichen Befragten häufiger als von den weiblichen genannt wurde. Die (zu) kleine Zahl der Fälle in dieser Kategorie erlaubt allerdings keine verallgemeinernde Aussage. Wichtiger ist zusammenfassend die Feststellung, dass in allen pädagogischen Tätigkeitsfeldern der Anteil der Diplom-Pädagoginnen den der in diesen Bereichen tätigen Diplom-Pädagogen bei weitem überwiegt und damit vermutlich 'signifikant' von der geschlechtsspezifischen Zusammensetzung anderer akademischer Berufsgruppen abweicht. Eine weiter gehende empirische Untersuchung der Bedeutung des Geschlechts für die Ausübung einer pädagogischen Berufstätigkeit ist auf der Grundlage unsere Erhebung kaum möglich. Sie würde vergleichbare Daten über andere akademische Berufstätigkeiten voraussetzen.

3.4 Die Einkommen der Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen

Das Einkommen zählt zu den sozialen Merkmalen jeder Berufstätigkeit. Es erweitert oder begrenzt den materiellen Spielraum des sozialen Lebens der Berufstätigen und, was im Kontext unserer Untersuchung wichtiger ist, es gilt zugleich nach wie vor als Indikator für den Status einer Berufsposition. Die Höhe der Einkommen der befragten Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen zu ermitteln war daher zumindest ein Nebenziel unserer Erhebung. Das erwies sich allerdings als schwieriger als zunächst angenommen. Der Fragebogen enthielt eine Frage nach dem „jährlichen Bruttoeinkommen“ der Befragten (Frage 7). Die Antworten auf diese Frage erwiesen sich als unpräzise und als kaum miteinander vergleichbar. Sie bezogen sich zum Teil auf das Gehalt für eine 'volle', häufig aber auf das Gehalt für eine Halbtags-Stelle. Vor allem wurde die Frage häufig nicht beantwortet, oft vielleicht von Befragten mit ungesichertem, bzw.

unregelmäßigem Einkommen. So gelten die folgenden Aussagen auf der Grundlage unserer Erhebung nur mit Einschränkungen.

Informativer als die Angaben zum Jahresbruttoeinkommen waren die Angaben der Befragten zur Frage 8, in der (leider!) nur danach gefragt wurde, *ob* ihre Stelle „... nach den Vergütungsrichtlinien des öffentlichen Dienstes (z.B. BAT)... eingruppiert ist“. Dies wurde von der Mehrzahl der befragten Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen bejaht. Die Antwort auf diese Frage wurde, ebenfalls von der Mehrzahl der Befragten, durch die Angabe ihrer Vergütungsgruppe – nach dem BAT (also: dem Bundes-Angestellten-Tarif) oder nach einer der anderen Vergütungsrichtlinien, die sich an den BAT anlehnen – ergänzt. Diese Angaben ermöglichten einen Überblick über die Einkommenssituation zumindest derjenigen Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen, die diese Frage in der dargestellten Weise beantwortet haben.

Die Tabelle 7 gibt zum einen (in der ersten Spalte) einen Überblick über die Verteilung der Einkommen der befragten Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen insgesamt. In einem zweiten Schritt werden diese Daten in Beziehung gesetzt zur Dauer der Erwerbstätigkeit (vgl. dazu die Spalten 2-4 der Tabelle). Der Vergleich der Spalten zeigt, in welchem Umfang die Einkommen der Befragten mit der Dauer ihrer Berufstätigkeit variieren.

– Als ‘höheres’ Einkommen wurde eine Bezahlung von Angestellten nach dem ‘BAT 2’ und darüber, wurden Beamtengehälter des ‘höheren Dienstes’, d.h. der Besoldungsstufe ‘A 13’ und darüber, sowie vergleichbare andere Einkommen zusammengefasst. Im öffentlichen Dienst setzt die Einstellung in den sog. ‘höheren Dienst’ im Regelfall den Abschluss eines Universitätsstudiums voraus. Angesichts der traditionellen Bedeutung des öffentlichen Dienstes für den Akademikerarbeitsmarkt galten und gelten nach wie vor die Gehälter des ‘höheren Dienstes’ als ‘angemessene’ Einkommen akademischer Berufe.

Tabelle 7:
Die Einkommen der Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen
(Angaben in %)

Von den Befragten hatten ein ... Einkommen:	insg.	Diplomprüfung vor ... Jahren		
		10 und mehr	5 bis unter 10	weniger als 5
	n = 249	n = 85	n = 91	n = 73
höheres	28	32	29	22
gehobenes	7	13	7	1
mittleres	51	47	57	47
niedriges	14	8	8	30

Angaben
in %

Zu fragen ist entsprechend, in welchem Umfang die von uns befragten Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen ein in diesem Sinne 'höheres' Einkommen beziehen. Angesichts der Funktion des Einkommens, Indikator für den sozialen Status einer Berufsposition zu sein, wird diese Frage immer wieder als Indikator für den Grad der Anerkennung der Berufe der Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen als 'akademischen' Berufen betrachtet.

- Als 'gehobenes' Einkommen ist eine Bezahlung von Angestellten nach dem BAT der Stufe 3 und eine entsprechende Gehaltstufe der Beamtenbesoldung definiert.
- Als 'mittleres' Einkommen wurde hier eine Bezahlung nach dem BAT 4, oder eine dem vergleichbare Bezahlung im System der Beamtenbesoldung verstanden. Anzumerken ist, dass dies im öffentlichen Dienst traditioneller Weise als das Einkommen von Absolventen eines Fachhochschulstudiums gilt.
- Als 'niedriges' Einkommen gilt im Kontext unserer Untersuchung eine Eingruppierung in die Gehaltstufe BAT 5 oder darunter (was insgesamt in unserer Erhebung allerdings nur ein einziges Mal angegeben wurde). Das entspricht im öffentlichen Dienst der Bezahlung von Absolventen einer Fachschul-Ausbildung, etwa von Erzieherinnen.

Ohne die Angaben dieser Tabelle verallgemeinern zu wollen, das erlaubt die Datenbasis nicht, lässt sich also zweierlei feststellen:

- Wenn die Höhe des Einkommens der Indikator für die Anerkennung einer Berufstätigkeit als einer 'akademischen' ist, dann ist festzustellen, dass knapp ein Drittel (31%) der von uns befragten Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen zum Zeitpunkt unserer Erhebung ein Einkommen bezog, das einer in diesem Sinne 'akademischen' Berufsposition entsprach. Etwas mehr als die Hälfte (51%) der Befragten bezieht ein 'mittleres' Einkommen. Das entspricht im öffentlichen Dienst dem Einkommen von Absolventen eines Fachhochschulstudiums.
- Insgesamt verändern sich die Einkommen der befragten Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen erkennbar mit der Dauer ihrer Erwerbstätigkeit. Die 'niedrigere' Bezahlung nimmt mit der Dauer der Erwerbstätigkeit deutlich ab. Immerhin 30 % der Befragten, die ihr Studium vor weniger als fünf Jahren abgeschlossen hatten, aber (nur) 8% derjenigen, die ihr Studium vor mehr als fünf Jahren abgeschlossen hatten, bezogen ein im Sinne unserer Definition 'niedriges' Einkommen. Das lässt darauf schließen, dass es sich dabei häufig um die Besoldung von Berufsanfängern handelt. Umgekehrt steigt der Anteil der Befragten mit höherem Einkommen mit der Dauer der Erwerbstätigkeit deutlich an. Er verdoppelt sich in etwa (wenn ich die beiden Kategorien oberhalb des 'mittleren' zusammenfasse) von 23% der Befragten, deren Studienabschluss weniger als fünf Jahre zurückliegt auf 45% derjenigen, deren Diplom bereits mehr als 10 Jahre zurückliegt.

Im nächsten Schritt – vgl. dazu die Tabelle 8 – werden die Einkommen der befragten Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen in Beziehung gesetzt zu den Berufsfeldern, in denen sie erwerbstätig sind. Die Frage ist, in welchem Umfang die Höhe des Einkommens nicht nur abhängig ist von der Dauer der Berufstätigkeit, sondern auch von dem Berufsfeld, in dem Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen tätig sind. Zu fragen ist z.B., ob

die Einkommen der Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen in der Kinder- und Jugendhilfe im Durchschnitt abweichen von denen in anderen Berufsfeldern.

Tabelle 8:
Berufsfeld und Einkommen

Von den Befragten ...	waren tätig in:								
hatten ein ... Einkommen:	Pädagogen insgesamt	Kinder- und Jugendhilfe	Sozialarbeit	Beratung, Therapie, Betreuung	Weiterbildung	Schule	Lehre u. Forschung	Kultur- und Öffentlichkeit	Sonstiges
n=	252	71	52	35	32	33	15	6	8
davon in %									
höheres	28	6	8	(23)	(22)	(76)	(93)	-	-
gehobenes	7	10	2	(6)	(13)	(9)	(7)	-	-
mittleres	50	59	71	(57)	(63)	(15)	-	-	-
niedriges	14	25	19	(14)	(3)	-	-	-	-

Trotz der teilweise zu kleinen Zahlen, die statistisch gesicherte Aussagen nicht zulassen, lässt ein Vergleich der Spalten der Tabelle doch auf 'typische' Einkommensdifferenzen zwischen den Berufsfeldern, in denen Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen berufstätig sind, schließen.

Nur die (insgesamt eher wenigen) Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen, die an einer Schule und in Lehre und Forschung tätig sind, erhalten überwiegend 'höhere' Gehälter, d.h. Gehälter, die denen anderer 'akademischer' Berufspositionen im öffentlichen Dienst entsprechen. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass diejenigen Befragten, die an einer allgemeinbildenden – oder an einer Sonderschule tätig sind, in der Regel als 'Lehrer/in', nicht als 'Diplom-Pädagogin' eingestellt wurden und bezahlt werden. Nur an berufsbildenden Schulen sind Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen, die nicht auch ein Lehramtsstudium abgeschlossen haben, als Lehrer/in tätig. Einschränkung hinzuweisen ist weiter darauf, dass die Mehrzahl der Befragten, die in Lehre und Forschung tätig waren, zum Zeitpunkt unserer Erhebung auf 'halben' Stellen und mit zeitlich befristeten Arbeitsverträgen tätig waren. Die Eingruppierung in eine 'höhere' Gehaltsstufe ist also nicht gleichbedeutend mit höherem Einkommen. Trotzdem bleibt festzuhalten, dass ein 'höheres' Einkommen, das auch heute noch oft als Kennzeichen eines akademische Berufsstatus gilt, unter den Befragten unserer Erhebung weitgehend ein Privileg der in Schule und Hochschule beschäftigten Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen war.

In den anderen pädagogischen Berufsfeldern, in der Kinder- und Jugendhilfe, der Sozialarbeit, der Beratung und Betreuung und auch in der Weiterbildung, in den Berufsfeldern also, in denen wie gezeigt wurde die überwiegende Mehrzahl (73%) aller Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen tätig ist, bezieht eine jeweils deutliche Mehrheit der Befragten ein 'mittleres' Einkommen. Auch die im Kontext unserer Untersuchung 'niedrigen' Einkommen beschränken sich auf diese Berufsbereiche. Dass es sich dabei überwiegend um Einkommen in den ersten Jahren der Berufstätigkeit handelt, wurde bereits betont. Speziell im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe beziehen 84% der von uns Befragten – und das sind überwiegend Diplom-Pädagoginnen – ein 'niedriges' oder ein 'mittleres' Einkommen. Auch ein über ein 'mittleres' hinausgehendes Einkommen ist in der Kinder- und Jugendhilfe eher ein – nach unserer Definition –

‘gehobenes’ (das einer Einstufung nach dem BAT der Stufe 3 entspricht) als ein ‘höheres’ Einkommen, bleibt also unterhalb des Niveaus ‘akademischer’ Berufe im öffentlichen Dienst. Das gilt auch für die relativ große Zahl der Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen, die in ‘leitender’ Position in der Kinder- und Jugendhilfe tätig sind.

Wenn also die Angaben der von uns Befragten über ihr berufliches Einkommen eine Folgerung zulassen, dann die, dass die Höhe des Gehalts nicht allein abhängig ist von dem Abschluss eines Universitätsstudiums, sondern auch (oder primär?) abhängig ist von dem Berufsfeld, in dem Hochschulabsolventen tätig sind. Anders als in Schule und Hochschule ist in der Sozialarbeit und in sozialpädagogischen Berufsfeldern, in denen die meisten Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen berufstätig sind, das im Kontext unserer Untersuchung ‘mittlere’ Einkommen vorherrschend. Das gilt für Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, die an einer Universität studiert haben ebenso wie für die, die an einer Fachhochschule studiert haben.

3.5 Studium und Beruf

In diesem Teil der Untersuchung geht es um die Frage nach dem Verhältnis von Pädagogik-Studium und Berufssituation von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen.

1. In einem ersten Schritt sollte der Zusammenhang zwischen dem Studienschwerpunkt – Sozialpädagogik, Sonderpädagogik, Weiterbildung oder Interkulturelle Pädagogik – und dem Berufsfeld, in dem die Befragten tätig waren, untersucht werden. Die Ermittlung dieses Zusammenhangs versucht der Frage nach der Bedeutung der fachlichen Spezialisierung innerhalb des Diplom-Studiengangs-Pädagogik, die an den Hochschulen intensiv und überwiegend eher normativ diskutiert wird, empirisch nachzugehen.

Die Tabelle 9 gibt Auskunft über den Zusammenhang zwischen dem Studienschwerpunkt der Befragten und dem Berufsfeld, in

dem sie zum Zeitpunkt unserer Erhebung tätig waren. Sie zeigt auf der einen Seite,

- dass Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen aller Studienschwerpunkte in (fast) allen pädagogischen Berufsfeldern berufstätig sind. Zumindest ermöglicht das pädagogische Diplom demnach, so ist zu folgern, die Arbeit in jedem der genannten pädagogischen Berufsfelder.

Die Tabelle zeigt auf der anderen Seite aber auch,

- dass ein Zusammenhang zwischen dem Studienschwerpunkt und dem pädagogischen Berufsfeld der Absolventen besteht. (Ein Einfluss des Studienschwerpunkts auf die Wahl des Berufsfeldes wäre nur dann nicht anzunehmen, wenn die Verteilung der Absolventen der einzelnen Studienrichtungen auf die Berufsbereiche der Verteilung aller Diplom-Pädagogen auf diese Tätigkeitsfelder in etwa entsprechen würde. Das ist erkennbar nicht der Fall.)

So waren zum Zeitpunkt unserer Erhebung Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen mit dem Schwerpunkt 'Sonderpädagogik' in den Bereichen 'Schule' und der 'außerschulischer Kinder- und Jugendhilfe' deutlich 'überrepräsentiert'. Annähernd zwei Drittel von ihnen waren in diesen Bereichen tätig. 39% von ihnen waren in Einrichtungen der außerschulischen Kinder- und Jugendhilfe tätig, viele davon in sonderpädagogischen Einrichtungen. Die Grenzen zwischen einer eher sonder- und einer eher sozialpädagogischen Tätigkeit und Einrichtung in der außerschulischen Kinder- und Jugendhilfe sind dabei eher fließend. Der vergleichsweise hohe Anteil der (Sonderschul)Lehrer/innen unter den Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen mit sonderpädagogischem Studienschwerpunkt – annähernd jede/r Vierte – zeigt darüber hinaus, dass diese Studienrichtung im Diplom-Studiengang Pädagogik relativ häufig als Zweitstudium, eben neben einem sonderpädagogischen Lehramtsstudium, studiert wird.

Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen mit dem Schwerpunkt 'Sozialpädagogik' waren überdurchschnittlich häufig in der 'Sozialarbeit', der 'Betreuung, Therapie und Beratung' und

ebenfalls in der 'außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit' tätig. 70% der berufstätigen Diplom-Pädagogen mit sozialpädagogischem Schwerpunkt in unserer Stichprobe konzentrierten sich auf diese Berufsbereiche. Auch hier ist der Zusammenhang zwischen dem Studienschwerpunkt und der Konzentration auf sozialpädagogische und sozialarbeiterische Tätigkeitsfelder klar ausgeprägt.

Von den Absolventen mit dem Schwerpunkt Weiterbildung sind überdurchschnittlich viele in den Bereichen 'Weiterbildung' und in den Bereichen 'Schule', 'Lehre und Forschung' und 'Kultur- und Öffentlichkeitsarbeit' tätig. Zwar sind diese Zahlen zu klein für gesicherte statistische Aussagen, doch sind die Differenzen zwischen dem Tätigkeitsprofil der Diplom-Pädagogen mit Schwerpunkt Weiterbildung und dem der Absolventen mit anderem Studienschwerpunkt klar ausgeprägt.

Die Angaben über die Verteilung der Absolventinnen und Absolventen mit dem Studienschwerpunkt 'Interkulturelle Pädagogik' auf die verschiedenen Tätigkeitsfelder sind der Vollständigkeit halber in der Tabelle in Klammern angegeben. Eine Interpretation dieser Daten ist wegen der zu kleinen Zahl der Absolventen in unserer Stichprobe kaum möglich. Nur auf die Tatsache, dass Absolventinnen und Absolventen auch dieses Studienschwerpunktes in allen pädagogischen Tätigkeitsfeldern tätig sind, soll hingewiesen werden.

Die Angaben belegen zum einen einen Zusammenhang zwischen Studienschwerpunkt und pädagogischem Berufsfeld. Dieser Zusammenhang muss zum anderen allerdings zugleich relativiert werden. Am Beispiel des Zusammenhangs zwischen dem Studienschwerpunkt und dem Berufsfeld 'Weiterbildung' soll das verdeutlicht werden. Zwar ist unter den Diplom-Pädagogen mit dem Schwerpunkt 'Weiterbildung' der Anteil derjenigen, die in diesem Tätigkeitsfeld arbeiten, relativ am größten. Er umfasst allerdings nicht mehr als ein Drittel der Absolventinnen und Absolventen dieser Studienrichtung. Wenn ich aber umgekehrt ausgehe von den Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen, die im Bereich der 'Weiterbildung' berufstätig sind – das waren

Tabelle 9:
Studienschwerpunkt und Berufsfeld (Angaben in %)

Von den Befragten... waren tätig in der	haben studiert:				
	insgesamt	Sozialpädagogik	Sonderpädagogik	Weiterbildung	Interkulturelle Pädagogik
	n=340	n=184	n=75	n=56	n=21
Kinder- und Jugendhilfe	25	27	39	4	(19)
Sozialarbeit	20	24	15	13	(14)
Betreuung, Therapie und Beratung	14	19	8	5	(14)
Weiterbildung	14	12	4	32	(14)
Schule	11	5	23	14	(10)
Lehre und Forschung	5	3	4	11	(14)
Kultur- und Öffentlichkeitsarbeit	4	4	-	9	(5)
Sonstiges	7	6	6	13	(10)

Angaben in %

insgesamt 46 Befragte in unserer Stichprobe – und nach deren Studienschwerpunkt frage, dann stelle ich fest, dass die meisten von ihnen, nämlich fast jede/r zweite, Pädagogik mit sozialpädagogischem Schwerpunkt studiert haben. Nur eine Minderheit (etwa zwei Fünftel) der Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen, die in der Weiterbildung tätig sind, hat Pädagogik mit dem Schwerpunkt 'Weiterbildung' studiert. Darin spiegelt sich zum einen sicherlich die aktuelle Bedeutung beruflicher Integrationsmaßnahmen mit sozialpädagogischer Betreuung in der Weiterbildung. Es verweist zum anderen zugleich aber darauf,

dass der Zusammenhang zwischen pädagogischem Studienschwerpunkt und pädagogischem Arbeitsfeld nicht verabsolutiert werden darf. Das pädagogische Diplom ist für die Berufstätigkeit von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen vermutlich wichtiger als der Studienschwerpunkt im Diplom.

2. Ergänzend soll im Folgenden nach dem Zusammenhang zwischen dem Jahr der Diplom-Prüfung und dem Tätigkeitsfeld der Absolventen gefragt werden. Untersucht wurde, ob Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen, die vor mehr als 10 Jahren das Diplom erworben haben, in denselben (oder in anderen) Berufsfeldern tätig sind wie (als) diejenigen, die das Diplom erst in den letzten fünf Jahren (vor unserer Erhebung) erworben haben. Über den Zusammenhang zwischen der Dauer der Berufstätigkeit und dem Berufsbereich informiert die Tabelle 10. Erfasst wurde dabei jeweils die aktuelle bzw. die zuletzt ausgeübte Berufstätigkeit der Befragten.

Insgesamt, das lässt sich aus der Tabelle entnehmen, sind die Arbeitsfelder der Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen in dieser Zeit relativ konstant geblieben. Gleichwohl hat es Verschiebungen in einigen Bereichen des pädagogischen Arbeitsmarktes gegeben. Am auffälligsten ist, dass unter den Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen, die ihr Diplom bereits vor 10 und mehr Jahren erworben haben, der Anteil derer, die im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe tätig sind, deutlich niedriger ist als unter denen, die das Diplom später erworben haben. Umgekehrt ist in Berufsbereichen der Sozialarbeit und der Betreuung, Beratung und Therapie der Anteil derer, die ihr Diplom bereits vor zehn und mehr Jahren erworben haben, im Regelfall also auch länger im Beruf sind, deutlich größer als unter denen, die weniger als 10 Jahre im Beruf sind. Inwieweit diese Verschiebungen eher einen Wechsel von einem Tätigkeitsfeld in ein anderes im Verlauf der Berufsbiographien von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen spiegeln, oder ob sie eher die steigende Bedeutung der Kinder- und Jugendhilfe als pädagogischem Arbeitsfeld (und Arbeitsmarkt für Diplom-Pädagoginnen und -Päd-

Tabelle 10:
Jahr der Diplomprüfung und Berufsfeld (Angaben in %)

Von den Befragten hatten ihr Diplom abgelegt vor	weniger als 5 Jahren	5 bis unter 10 Jahren	10 und mehr Jahren	insgesamt
waren tätig in der ...	n = 104	n = 128	n = 102	n = 334
Kinder- und Jugendhilfe	27	32	14	25
Sozialarbeit	18	15	26	19
Beratung und Betreuung	13	12	19	14
Weiterbildung	13	17	9	13
Schule	11	11	11	11
Lehre und Forschung	7	4	5	5
Kultur- und Öffentlichkeit	2	4	6	4
Sonstiges	9	6	11	8

Angaben in %

agogen) spiegeln, ist auf der Grundlage unserer Zahlen nicht eindeutig zu beantworten.

3.6 Das berufliche Selbstbild der Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen

Im Vordergrund der Untersuchung stand bisher die Frage nach 'objektiverbaren' Merkmalen der Berufssituation von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen – ihren Beschäftigungsverhältnissen, den von ihnen ausgeübten Berufen und ihrem Einkommen. Ergänzend soll in diesem Abschnitt nun nach den eher 'subjektiven' Dimensionen des beruflichen oder professionellen Selbstverständnisses von Diplom-Pädagoginnen und -Päd-

agogen gefragt werden. Untersucht werden soll, wie die von uns Befragten ihre Berufssituation selber interpretieren. Was ist aus ihrer Sicht 'typisch' für die Berufssituation von (Diplom-)Pädagoginnen und -Pädagogen? Was charakterisiert diese nach Auffassung der Befragten eher positiv oder eher negativ? Diese Vorstellungen sollen hier zusammenfassend als berufliches Selbstbild der Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen bezeichnet werden. Dieses soll nun vor allem im Hinblick auf zwei Dimensionen untersucht werden:

- eine inhaltliche, d.h. inwieweit definieren die Befragten ihre Tätigkeit als eine 'pädagogische' – und
- eine formale, d.h. inwieweit definieren sie ihre Berufstätigkeit als eine 'akademische'.

Die Frage, inwieweit dieses berufliche Selbstbild von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen mit den beruflichen Selbstbildern anderer Berufstätiger in 'akademischen' Berufen übereinstimmt bzw. von diesen abweicht, lässt sich im Rahmen unserer Untersuchung nicht klären. Untersuchen aber lässt sich, in welchem Maße die beruflichen Selbstbilder von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen in den unterschiedlichen Berufsfeldern übereinstimmen oder eben auch voneinander abweichen.

Hinweise auf das berufliche Selbstbild der Befragten liefern ihre Antworten auf die Frage 10 unseres Fragebogens. Diese lautete:

„Wie bewerten Sie Ihre aktuelle (bzw. Ihre letzte) berufliche Situation?

Kreuzen Sie bitte an, wie sehr die folgenden Aussagen zutreffen“

Zur Beantwortung dieser Frage waren insgesamt 13 Aussagen vorgegeben, u.a. diese:

- „... Der Umgang mit meinen Klienten/meiner Zielgruppe befriedigt mich sehr“.
- „... Die Arbeit stellt hohe Anforderungen an mein Fachwissen“ – oder:
- „... Das Einkommen ist der Aufgabe angemessen“.

Die Befragten wurden gebeten, für jede einzelne dieser 13 Aussagen auf einer Skala von 1 – 5 anzugeben, in welchem Maße sie dieser Aussage zustimmen bzw. nicht zustimmen. Danach bedeutet das Ankreuzen der Ziffer

- ‘1’, dass sie dieser Aussage ‘voll und ganz’ zustimmen und demgegenüber das Ankreuzen der Ziffer
- ‘5’, dass sie dieser Aussage ‘überhaupt nicht’ zustimmen.

Aussagen, denen die Befragten ‘zugestimmt’ (2), oder sogar ‘voll und ganz zugestimmt’ (1) haben, können demnach als Aussagen interpretiert werden, die ihrer Auffassung nach die berufliche Situation von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen ‘positiv’ kennzeichnen. ‘Positiv’ kann dabei zum einen heißen, dass die Befragten der vorgegebenen Aussage als ‘typisch’ für ihre Berufssituation zustimmen und es kann zum anderen ebenso heißen, dass sie das darin beschriebene Merkmal ihrer Berufssituation ‘positiv’ bewerten. Aussagen demgegenüber, denen die Befragten ‘nicht’ (4), oder sogar ‘überhaupt nicht’ (5) zugestimmt haben, kennzeichnen die Berufssituation von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen entsprechend eher ‘negativ’. ‘Negativ’ kann dabei wiederum sowohl heißen, dass die vorgegebene Aussage die eigene Berufssituation ‘negativ’ kennzeichnet, also nicht zutrifft, es kann aber ebenso heißen, dass das angegebene Merkmal der Berufssituation (etwa das Einkommen) ‘negativ’ bewertet wird.

Das Ziel der Auswertung der Antworten auf diese Frage bestand darin, mögliche Gemeinsamkeiten der Interpretation und Bewertung der eigenen Berufssituation zu ermitteln. Deshalb wurden die Angaben der Befragten für jede einzelne Aussage zusammengefasst und aus der Summe das arithmetische Mittel gebildet. Nur dieses ist in der Tabelle 11, die die Antworten auf diese Frage zusammenfasst, jeweils aufgeführt. Je kleiner der Durchschnittswert aller Nennungen zu einer Aussage ist, je mehr dieser sich der ‘1’ nähert, desto höher ist der Grad der Zustimmung zu der entsprechenden Aussage, desto mehr kennzeichnet diese Aussage nach Auffassung der Befragten die Berufssituation von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen

‘positiv’. Je größer der Durchschnittswert der Nennungen zu einer Aussage ist, je mehr dieser sich der ‘5’ nähert, desto größer ist die Ablehnung dieser Aussage, desto eher kennzeichnet diese Aussage nach Auffassung der Befragten die Berufssituation von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen ‘negativ’.

Die Spalte 1 der Tabelle fasst die Antworten aller Befragten zusammen, die Spalten 2 bis 9 geben die Antworten der in den verschiedenen Berufsfeldern tätigen Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen getrennt an. Der Vergleich zwischen den Spalten zeigt, in welchem Maße die Interpretation des eigenen Berufsbildes in den verschiedenen Berufsbereichen variiert.

Bereits ein erster Blick auf die Tabelle zeigt, dass die Berufssituation von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen von den Befragten relativ übereinstimmend interpretiert und bewertet wird. Er zeigt zugleich aber auch, dass die Berufssituation von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen in verschiedenen Berufsfeldern im Hinblick auf einzelne Merkmale durchaus unterschiedlich interpretiert und bewertet wird.

1. Am Anfang der Tabelle (auf den Positionen 1 bis 7) stehen Aussagen, denen die Befragten durchschnittlich zugestimmt oder sogar voll und ganz zugestimmt haben. Die darin enthaltenen Aussagen kennzeichnen also nach Auffassung der Befragten die berufliche Situation von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen positiv. Das gilt vor allen anderen Aussagen für die, dass „die Arbeit ... in hohem Maße Einsatzbereitschaft (verlangt)“ (1). Nur dieser einen Aussage wurde, von allen Befragten übereinstimmend in (fast) allen Berufsbereichen ‘voll und ganz’ zugestimmt.

Gemessen am Grad der Zustimmung sind auch die folgenden sechs Aussagen (mit einem durchschnittlichen Grad der Zustimmung von 2.0 bis 2.3) ‘positiv’ kennzeichnend für die Berufssituation von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen. Dazu gehört, dass der Umgang mit Menschen („meinen Klienten/der Zielgruppe“) sehr befriedigt (2) – auch dieses Merkmal gilt relativ übereinstimmend für alle Berufsbereiche, in denen Diplom-

Tabelle 11:
Die Berufssituation von Diplom-Pädagoginnen
und -Pädagogen

Bewertung der eigenen beruflichen Situation 1= stimmt voll und ganz 5= stimmt überhaupt nicht	Pädagogen insgesamt	Kinder- u. Jugendhilfe	Sozialarbeit	Beratung, Therapie u. Betreuung	Weiterbildung	Schule	Lehre u. Forschung	Kultur- u. Öffentlichk.-arbeit	sonstiges
Einsatzbereitschaft	1,4	1,4	1,5	1,5	1,3	1,3	1,5	1,7	1,3
Umgang mit Klienten befriedigt	2,0	2,1	2,1	2,0	1,9	1,8	1,9	2,2	1,9
hohe Anforderungen an Fachwissen	2,1	2,3	2,1	2,0	2,2	2,0	1,6	2,2	2,0
Selbstbestimmung i. d. Arbeit	2,2	2,1	2,2	2,2	2,3	2,4	2,2	1,9	2,4
unkonventionelle Problemlösungen	2,3	2,2	2,4	2,5	2,0	2,5	2,1	2,6	2,2
Betriebsklima	2,3	2,2	2,3	2,5	2,2	2,4	2,5	2,4	2,4
Teamentscheidungen	2,4	2,0	2,4	2,5	2,4	2,7	2,4	2,6	2,7
Personal- u. Sachmittel	3,2	3,0	3,3	3,1	2,8	3,5	3,4	3,9	3,3
Sicherheit des Arbeitsplatzes	3,2	2,9	3,0	3,4	3,8	1,8	3,8	4,1	3,6
Einkommen	3,2	3,4	3,5	3,2	3,2	2,4	2,5	3,9	3,0
muss Arbeitgeberpos.n vertreten	4,0	4,0	3,8	3,8	4,1	4,0	4,6	4,5	3,9
würde gerne gehen	4,1	4,1	4,1	3,9	4,1	4,4	4,3	4,1	3,9
Erwartung zus. Engagements	4,3	4,1	4,2	4,5	4,4	4,5	4,2	3,7	4,1

Pädagoginnen und -Pädagogen tätig sind. Ebenso kennzeichnet die Berufssituation von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen positiv, dass 'die Arbeit hohe Anforderungen an das Fachwissen stellt' (3). Die Anforderungen an das Fachwissen werden dabei von den Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen, die in Lehre

und Forschung tätig sind, deutlich höher gewichtet als von allen anderen.

Vier weitere der vorgegebenen 13 Aussagen sind – gemessen am Grad der Zustimmung der Befragten zu diesen Aussagen – ebenfalls positiv kennzeichnend für die Berufssituation von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen. Drei davon beziehen sich ebenfalls auf soziale Dimensionen ihrer Berufssituation. Dazu zählt, dass sie über die „Ziele, Inhalte und Methoden (ihrer) Arbeit (selbst) bestimmen“ (4), dass „das Betriebsklima ... gut (ist)“ (6) und dass „wichtige Entscheidungen ... im Team getroffen (werden)“ (7). Als ebenfalls positiv kennzeichnend für ihre Berufssituation gilt schließlich, dass „das Finden und Anwenden neuer, auch unkonventioneller Problemlösungen gerne ... gesehen (wird)“ (5).

2. Es folgen drei Aussagen über die Berufssituation von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen (auf den Positionen 8 bis 10) mit einem mittleren Grad der Zustimmung/Ablehnung – von durchschnittlich 3.2. Übereinstimmend ist dabei nicht nur der durchschnittliche Grad der Bewertung, übereinstimmend betreffen alle drei den gleichen Merkmalsbereich: die ökonomischen Dimensionen der Berufssituation. So sind die befragten Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen ihren Antworten auf diese Frage nach zu urteilen kaum oder höchstens eingeschränkt der Auffassung, dass ihr Arbeitsbereich „... ausreichend mit Sach- und Personalmitteln ausgestattet“ (8), ihr „... Arbeitsplatz sicher“ (9) und ihr „... Einkommen ... der Aufgabe angemessen“ (10) sei.

Allerdings unterscheiden sich die Aussagen der Befragten in verschiedenen Berufsbereichen in dieser Frage voneinander. Am deutlichsten ist dies in Bezug auf die Sicherheit des Arbeitsplatzes, die von den in der Schule tätigen Pädagogen 'signifikant' positiver bewertet wird als von denen in anderen Berufsbereichen. Das gilt, wenn auch nicht im gleichen Ausmaß, auch für die unterschiedliche Bewertung der Einkommen. Angesichts der Tatsache allerdings, dass diese positivere Bewertung der

Arbeitsplatzsicherheit und des Einkommens von Befragten stammt, die überwiegend als verbeamtete Lehrer im Schuldienst tätig sind, die im Regelfall also nicht 'als' Diplom-Pädagogen, sondern 'als' Lehrer eingestellt wurden, unterstreicht gerade diese Differenz die überwiegend eher eingeschränkte Bewertung der ökonomischen Berufssituation von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen.

3. Den Abschluss der Tabelle bilden Aussagen, denen die Befragten überwiegend nicht zugestimmt haben (auf den Positionen 11 bis 13). Die Ablehnung dieser Aussagen lässt darauf schließen, dass diese nach Auffassung der Befragten als untypisch für die Berufssituation von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen gelten. Demnach zählt es im Regelfall nicht zu den beruflichen Pflichten von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen, „...Positionen (ihres) Arbeitgebers (zu) vertreten, die sich mit den (eigenen) ... nicht decken“ (11). Ebenso wenig wird von ihnen im Regelfall ein „... zusätzliches Engagement in einer Partei, Kirche (oder einem) Verband“ erwartet (13).

Die Antworten der Befragten auf die Aussage in der 12. Position der Tabelle sind anders zu interpretieren als die auf anderen Antwortvorgaben zu dieser Frage. Die Zustimmung zu – oder die Ablehnung – der Aussage: „Lieber heute als morgen würde ich hier weggehen“ sagt weniger aus über die Berufssituation von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen, sie sagt eher etwas aus über den Grad der Zufriedenheit der Befragten mit der von ihnen beschriebenen Berufssituation. Die überwiegende Ablehnung dieser Aussage durch die Befragten (mit einem Durchschnittswert von 4.1) verweist demnach auf einen relativ hohen Grad der Berufszufriedenheit der von uns befragten Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen mit ihrer Berufssituation.

Das Bild der Berufssituation von Diplom-Pädagoginnen und Pädagogen, das sich aus den vorstehenden Aussagen ergibt, wird ergänzt und abgerundet durch Aussagen über die spezifischen Anforderungen oder Qualifikationen, die von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen erwartet werden. Sie werden

deutlich in den Antworten der Befragten auf die Frage 12, in der nach den 'Faktoren' gefragt wurde, die „... für einen Bewerbungserfolg ...“ von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen wichtig sind. Genau lautete die Frage 12:

„Wie wichtig sind die folgenden Faktoren für einen Bewerbungserfolg?“

Zur Beantwortung dieser Frage waren im Fragebogen insgesamt 17 sog. 'Faktoren' vorgegeben, wie etwa

- „Persönlichkeit“,
- „fachliche Qualifikation durch das Studium“,
- „Studienschwerpunkt“, u.a.

Die Befragten wurden wiederum gebeten, für jeden einzelnen der genannten Faktoren anzugeben, ob sie diesen für 'wichtig' oder für 'unwichtig' für eine erfolgreiche Bewerbung von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen halten.

Mit Hilfe einer Skala von 1 – 5 sollten sie wiederum jeden Faktor im Hinblick auf seine Bedeutung für einen Bewerbungserfolg bewerten. Demnach bedeutet das Ankreuzen der Ziffer

- '1', dass sie diesen Faktor für 'sehr wichtig' und umgekehrt, das Ankreuzen der Ziffer
- '5', dass sie diesen Faktor für 'völlig unwichtig' für einen Bewerbungserfolg von Diplom-Pädagogin oder Diplom-Pädagogen halten.

Ermittelt wurde anschließend wiederum für jeden einzelnen Faktor das arithmetische Mittel aller Angaben, die zu diesem Faktor abgegeben wurden.

Für eine erfolgreiche Bewerbung von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen können demnach, aus der Sicht der Befragten, Faktoren mit einem Durchschnittswert von

- unter 1.5 als 'sehr wichtig' (Position 1 der Tabelle)
- 1.5 bis unter 2.5 als 'wichtig' (Position 2 bis 5 der Tabelle)
- 2.5 bis unter 3.5 als 'weniger wichtig' (Position 6 bis 13 der Tabelle) und

– 3.5 und darüber als ‘unwichtig’ (Position 14 bis 17 der Tabelle) gelten.

Das Verfahren der Auswertung der Antworten auf diese Frage entspricht also dem der Frage 10. Die Auswertung ist in der Tabelle 12 zusammengefasst. Die Spalte 1 fasst wiederum die Aussagen aller Befragten zusammen, die Spalten 2 bis 9 geben die Antworten der Befragten in den einzelnen Berufsbereichen getrennt an.

1. Gemessen am Grad der Bewertung des Faktors ‘Persönlichkeit’ ist diese nach übereinstimmender Überzeugung der Befragten in allen pädagogischen Berufsbereichen der wichtigste Faktor für einen Bewerbungserfolg von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen. Sie vor allem wird in pädagogischen Berufen erwartet.

2. Als ‘wichtig’ für eine erfolgreiche Bewerbung gelten aus der Sicht der Befragten vier weitere der angegebenen Faktoren: ‘die vorhandene Berufserfahrung im pädagogischen Bereich’ (2), ‘Mobilität’ (3), eine ‘Zusatzqualifikation (z.B. Therapieausbildung)’ (4) und schließlich: die ‘fachliche Qualifikation durch das Studium’(5).

Diese Bewertung zeigt, welches Gewicht die von uns Befragten der fachlichen Qualifikation durch das Pädagogik-Studium beimessen. Sie gilt, gemessen am Grad der Bewertung dieses Faktors, als ‘wichtig’ für eine erfolgreiche Bewerbung von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen. Sie gilt allerdings als (etwas) weniger wichtig als die pädagogische Berufserfahrung und auch als weniger wichtig, wenn auch knapp, als eine Zusatzqualifikation. Wichtiger vielleicht als die Betonung dieser Differenzen innerhalb dieser Kategorie (die statistisch ohnehin nur einen begrenzten Aussagewert haben) ist m.E. die Feststellung dass diese vier Faktoren nach Auffassung der Befragten als wichtig gelten für einen Bewerbungserfolg bzw. dass diese vier Faktoren Qualifikationen bezeichnen, die von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen erwartet werden.

Tabelle 12:
Qualifikationsanforderungen pädagogischer Berufe

Für die Einstellung in einen pädagogischen Beruf ist ...	Pädagogen insgesamt	Kinder- u. Jugendhilfe	Sozialarbeit	Beratung, Therapie u. Betreuung	Weiterbildung	Schule	Lehre u. Forschung	Kultur / Öffentlichk.-arbeit	sonstiges
- sehr wichtig (1)									
- völlig unwichtig (5)									
Persönlichkeit	1,3	1,2	1,2	1,2	1,1	1,4	1,3	1,4	1,5
päd. Berufserfahrung	1,6	1,5	1,5	1,6	1,5	1,6	2,3	2,1	2,0
Mobilität	1,8	1,9	1,8	1,8	1,8	1,8	1,9	1,6	1,8
Zusatzqualifikation	2,1	2,2	2,1	1,6	2,2	2,4	2,5	1,6	2,2
fachl. Qualifikation durch Studium	2,2	2,4	2,1	2,1	2,3	1,8	1,8	2,8	2,7
Praktika (Projektarbeit)	2,5	2,4	2,4	2,9	2,6	2,6	2,6	2,1	2,1
Kontakte, Referenzen	2,5	2,7	2,4	2,5	2,3	3,1	1,9	1,8	2,1
andere Berufserfahrungen	2,6	2,8	2,6	2,7	2,3	2,7	2,8	1,9	2,2
Studienschwerpunkt	2,7	2,6	2,8	2,9	2,8	2,2	2,5	3,1	2,9
Alter	2,7	2,8	2,7	2,8	2,9	2,7	2,8	2,8	2,5
Geschlecht	3,0	3,0	2,9	3,0	3,2	3,3	3,2	2,9	2,9
ehrenamtl. Engagement	3,1	3,0	2,8	3,1	3,3	3,6	3,5	3,6	3,1
Familiensituation	3,3	3,4	3,1	3,4	3,2	3,3	3,6	3,6	3,1
Studiendauer	3,7	3,9	3,6	3,7	3,6	3,5	3,6	3,8	3,7
Konfession	3,7	3,1	3,8	3,3	3,8	4,0	4,3	4,1	4,1
Mitgliedschaft in Gewerkschaft/Verband	4,1	4,1	4,1	4,3	4,0	4,2	3,6	3,9	4,1
polit. Einstellung, Parteimitgliedschaft	4,2	4,3	4,1	4,2	3,9	4,2	4,1	4,0	4,5

Ein Vergleich zwischen den Spalten der Tabelle 12 zeigt darüber hinaus, dass die Bewertung dieser Faktoren in den verschiedenen Berufsbereichen differiert. Die in der Schule bzw. in Lehre und Forschung tätigen Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen bewerten die Bedeutung der fachlichen Qualifika-

tionen durch das Studium höher als die in den anderen Berufsbereichen tätigen Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen.

3. Weder als (besonders) wichtig, noch als (völlig) unwichtig für eine Bewerbung von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen können – mit einer durchschnittlichen Bewertung zwischen 2.5 und 3.4 – acht der angebebenen Faktoren gelten. Zu diesen zählt neben den '... Berufserfahrungen in anderen Bereichen' (8) und dem 'Alter' (10), auch der 'Studienschwerpunkt' (9). Das Gewicht, das die Absolventinnen und Absolventen der fachlichen Spezialisierung innerhalb des Diplom-Studiums Pädagogik für einen Bewerbungserfolg zuschreiben, ist demnach nicht sehr groß. Ebenso wird dem 'Geschlecht' (11) und der 'Familiensituation' (13), wie auch einem 'ehrenamtlichen Engagement' (12) keine größere Bedeutung für einen Bewerbungserfolg von Diplom-Pädagoginnen und Pädagogen zugeschrieben.

4. Als unwichtig, oder sogar als völlig unwichtig für einen Bewerbungserfolg von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen gelten schließlich, gemessen an ihrer durchschnittlichen Bewertung durch die Befragten, vier der genannten Faktoren. Dazu zählt, neben der '... Mitgliedschaft in einer Partei' (17) oder einer '... Gewerkschaft/(einem) Verband' (16) auch die 'Konfession' (15), dazu zählt, nach Auffassung der Befragten, aber auch die 'Studiendauer' (14).

Das 'Berufsbild' von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen, das sich aus den vorstehenden Angaben ergibt, erweist sich als relativ übereinstimmend.

Als 'typisch' für die Berufssituation von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen gilt den Angaben der Befragten zufolge primär der Umgang mit Menschen. Er gilt als 'positiv' im doppelten Sinne dieses Wortes: Er ist 'typisch' für die Berufssituation in allen erfassten pädagogischen Berufsfeldern und er wird positiv 'bewertet'. Der (pädagogische) Umgang mit Menschen (Klienten, Zielgruppen, o.a.) wird dabei, so scheint es, funktional als eher unspezifisch interpretiert. Er fordert (auch) von Diplom-

Pädagoginnen und -Pädagogen primär fachlich eher unspezifische Qualifikationen: nämlich 'Einsatzbereitschaft' und 'Persönlichkeit'.

Positiv bewertet wird von den Befragten weiter die Selbstbestimmung in der Arbeit, die Bedeutung von Team-Entscheidungen und das gute Betriebsklima in den Arbeitsbereichen von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen.

Die ambivalente Bewertung der ökonomischen Berufssituation zeigt zugleich, dass die Arbeitsplätze von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen als wenig sicher und ihr Einkommen ebenso wie die Personal- und Sachausstattung ihrer Arbeitsbereiche in der Regel als 'nicht angemessen' gelten.

Als typisch für die berufliche Situation von Diplom-Pädagoginnen und Pädagogen gilt schließlich, dass – den Angaben der Befragten zufolge – außerberuflichen Anforderungen (kirchlichen, politischen, gewerkschaftlichen, o.a.) kein Einfluss auf die pädagogische Berufstätigkeit zugeschrieben wird. Das verweist auf den Prozess der Professionalisierung pädagogischer Arbeit, der diese gegenüber außerberuflichen Ansprüchen zunehmend verselbständigt hat.

In Bezug auf die inhaltliche – die 'pädagogische' – Dimension des Berufsbildes muss im Rahmen unserer Untersuchung offen bleiben, inwieweit das dargestellte berufliche Selbstbild von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen übereinstimmt mit dem beruflichen Selbstbild anderer Pädagoginnen und Pädagogen. Die Frage nach Übereinstimmungen und Differenzen zwischen den beruflichen Selbstbildern unterschiedlich ausgebildeter Pädagogen ließe sich nur im Rahmen einer breiter angelegten Untersuchung, die auch nicht akademisch ausgebildete Pädagoginnen und Pädagogen einbezieht, untersuchen.

Auch in Bezug auf die formale, die 'akademische' Dimension des Berufsbildes muss im Rahmen unserer Untersuchung offen bleiben, inwieweit bzw. in welchen Merkmalen das berufliche Selbstbild von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen mit an-

deren 'akademischen' Selbstbildern übereinstimmt bzw. von diesen abweicht. Auch diese Frage wäre nur im Rahmen einer vergleichenden Untersuchung zu klären, die neben Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen eben andere akademische Berufstätige einbezieht.

Unabhängig davon aber kommt – im Hinblick auf die akademische Dimension des Berufsbildes – der Frage nach dem relativen Gewicht des 'Fachwissens' für die Berufsausübung eine besondere Bedeutung zu. Sie soll abschließend noch einmal aufgenommen werden.

Hohe Anforderungen an das Fachwissen sind, gemessen am Grad der Zustimmung zu dieser Antwortvorgabe auf die Frage 10, ein typisches Merkmal der Berufssituation von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen. Die Frage allerdings, welche Inhalte oder auch welche Typen von Fachwissen damit gemeint waren, blieb zunächst offen. Auf der Basis der Antworten auf die Frage 12 lässt sich jedenfalls die Richtung einer Antwort auf diese Frage versuchen. Danach zählt die fachliche Qualifikation durch das Studium neben – oder vielleicht genauer: in Verbindung mit – Berufserfahrungen im pädagogischen Bereich und einer Zusatzqualifikation zu den 'wichtigen' Voraussetzungen einer Einstellung von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen. Die fachliche Qualifikation durch das Studium generell gilt in diesem Kontext – immer gemessen am Grad der durchschnittlichen Bewertung dieses Faktors – als 'wichtiger' als der Studienschwerpunkt. Die generelle Qualifikation, 'Diplom-Pädagogin' oder 'Diplom-Pädagoge' zu sein, gilt demnach als wichtiger als der Nachweis der Spezialisierung durch den ausgewiesenen Schwerpunkt innerhalb des pädagogischen Diploms. Anders formuliert: 'Pädagogischen Schlüsselqualifikationen', die auf der Grundlage des pädagogischen Diploms erwartet werden, wird eine größere Bedeutung zugeschrieben als dem durch den Studienschwerpunkt im Diplom nachgewiesenen sonder- oder sozial-pädagogischen Spezialwissen.

3.7 Beruf und Studium

1. Der letzte Abschnitt der Untersuchung ist der Frage gewidmet, wie die berufstätigen Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen rückblickend ihr Pädagogik-Studium an der Universität bewerten.

Gefragt wurde in einem ersten Schritt, ob die Befragten *ihr* Studium – also das Pädagogik-Studium an der Universität – für die Ausübung ihrer Berufstätigkeit für notwendig halten. Zu betonen ist, dass nicht gefragt wurde, ob das Pädagogik-Studium (‘tatsächlich’) notwendig ist für die Ausübung ihrer Berufstätigkeit – ein solch ‘objektivierbarer’ Zusammenhang wäre kaum bestimmbar – sondern, ob die Befragten ihr Studium als notwendig *bewerten*. Es geht hier also um die Interpretation der Bedeutung ihres Studiums für ihre Berufstätigkeit durch die Befragten. Dabei ist zu berücksichtigen, dass das Diplom – anders als das Lehramtsexamen – nicht oder nur in wenigen Fällen die formale Einstellungsvoraussetzung für eine pädagogische Berufstätigkeit außerhalb der Schule ist. Der akademische Grad des ‘Diplom-Pädagogen’ ‘monopolisiert’ nicht eine bestimmte Kategorie von Berufspositionen für seine Absolventen.

Die Frage nach der Bewertung der Notwendigkeit des Pädagogik-Studiums für die Ausübung ihrer Berufstätigkeit durch die Befragten, ist daher primär ein Indikator für die Bewertung der fachlichen Qualifikationsanforderungen in den von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen ausgeübten Berufen. Es geht anders formuliert um die Frage der Bewertung der eigenen Berufstätigkeit als einer ‘akademischen’, für die die im Studium erworbenen Qualifikationen – entsprechend dem akademischer Berufsmodell – als unverzichtbar für die Berufsausübung gelten. Die Antworten auf diese Frage ergänzen und differenzieren das im vorstehenden Abschnitt dargestellte berufliche Selbstbild der befragten Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen. Gefragt wurde hier also zunächst nur nach der Bewertung der Qualifikationsanforderungen in den von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen ausgeübten Berufen. Gefragt wurde nicht, zu-

mindest nicht primär, nach einer Bewertung des Pädagogik-Studiums durch die Befragten.

Die Frage 9 des Fragebogens, in der nach der Bewertung des beruflichen Anforderungsniveaus gefragt wurde, lautete wörtlich:

„Wenn Sie an das Anforderungsniveau Ihrer Tätigkeit denken, ist ... für die Ausübung dieser Tätigkeit Ihr Hochschulstudium notwendig?

Die im Fragebogen vorgegebenen Antwortmöglichkeiten auf diese Frage reichten von der Aussage:

- ‘ja’, (mein) Hochschulstudium ist ‘ohne Einschränkungen’, oder ‘überwiegend’ für die Ausübung dieser Tätigkeit notwendig (beide Antwortmöglichkeiten wurden in der Auswertung zur Position ‘1’ der Tabelle 13 zusammengefasst), über die Aussagen:
- für diese Tätigkeit wäre ‘eher ein anderes Hochschulstudium’ (2) bzw.:
- ‘eher ein Studium an einer Fachhochschule’ (3) notwendig, bis hin zu der Aussage:
- ‘ein Studium wäre (für diese Tätigkeit) nicht erforderlich (4).

Die Auswertung der Antworten auf diese Frage ist in der Tabelle 13 zusammengefasst.

58% aller befragten Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen sind demnach der Auffassung, dass ihr Hochschulstudium, also das pädagogische Diplom-Studium, für die Ausübung ihrer Berufstätigkeit notwendig ist.

Die Tabelle zeigt aber auch, dass die Bewertung des beruflichen Anforderungsniveaus in den verschiedenen Berufsfeldern, in denen Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen tätig sind, erheblich voneinander abweicht. Die Variationsbreite der Einschätzungen in dieser Frage ist größer als in allen anderen Fragen zur Berufssituation von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen bisher. Zugleich zeigt die Verteilung der Angaben innerhalb der einzelnen Spalten, dass – außer in den Bereichen

Tabelle 13:
**Notwendigkeit des Pädagogik-Studiums für die Berufstätigkeit
von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen
(Angaben in %)**

Notwendigkeit des Pädagogikstudiums	Pädagogen insgesamt	Kinder- u. Jugendhilfe	Sozialarbeit	Beratung, Therapie u. Betreuung	Weiterbildung	Schule	Lehre u. Forschung	Kultur / Öffentlichk.arbeit	sonstiges
n=	334	82	66	48	44	36	17	14	27
ja, ist für die Berufstätigkeit notwendig	58	38	52	(65)	(77)	(81)	(94)	(57)	(33)
eher ein anderes Universitätsstudium	7	5	6	-	(5)	(14)	(6)	(21)	(15)
eher ein Fachhochschulstudium	20	30	38	(19)	(11)	-	-	(7)	(7)
nein, Studium nicht notwendig	12	24	3	(10)	(2)	-	-	(7)	(37)
Sonstiges	4	2	2	(6)	(5)	(6)	-	(7)	(7)

Angaben in %

Schule und Hochschule – auch innerhalb der einzelnen Berufsbereiche – besonders im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe – die Bewertung des Anforderungsniveaus der von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen ausgeübten Tätigkeiten erheblich variiert.

Auch wenn die Gruppengrößen unserer Untersuchung statistische Verallgemeinerungen nicht zulassen, ist doch deutlich, dass die in Schule und Hochschule tätigen Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen überwiegend ihr Studium als notwendig für die Ausübung ihrer Berufsausübung betrachten. Bestenfalls ein anderes Hochschul-Studium käme als Alternative in Frage. Das verwundert nicht, da der Hochschulabschluss in diesen Bereichen ja auch formal nach wie vor die unabdingbare Voraussetzung einer Berufstätigkeit ist. Hier ist allerdings daran zu erinnern, dass der erforderliche Hochschulabschluss für Lehrer

an allgemeinbildenden Schulen nicht das Diplom, sondern das Staatsexamen für das entsprechende Lehramt ist. Insofern überrascht auch nicht, dass zumindest einige der befragten Lehrerinnen oder Lehrer angeben, dass ein anderes Hochschulstudium eine bessere Voraussetzung für ihre Tätigkeit wäre. Nur für die Lehrerinnen und Lehrer an berufsbildenden Schulen, den Fachschulen für Sozialpädagogik, war im Regelfall das pädagogische Diplom-Studium – jedes Mal allerdings auf der Basis einer Sondergenehmigung – die Voraussetzung ihrer Einstellung. Gerade diese Befragten – es waren insgesamt 16 in unserer Stichprobe – betonten uneingeschränkt, dass ihr Studium, also das pädagogische Diplom-Studium, notwendige Voraussetzung ihrer Berufsausübung sei.

Ebenso geben Befragte, die in der Weiterbildung und im Bereich der Beratung, Therapie und Betreuung tätig sind, überwiegend an, dass ihr Studium für die Ausübung ihrer Berufstätigkeit notwendig ist. In beiden Bereichen gibt aber jeweils eine kleinere Gruppe der Befragten an, dass für die Ausübung ihrer Berufstätigkeit eher ein Fachhochschulstudium, oder auch kein Studium notwendig wäre.

Am deutlichsten wird zusammenfassend die Notwendigkeit des eigenen Studiums für die eigene Berufstätigkeit von den im Bildungsbereich – von der Schule bis zur Weiterbildung – tätigen Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen betont.

Unter den Befragten dagegen, die in der Sozialarbeit tätig sind, ist nur noch eine knappe Mehrheit (52%) der Auffassung, dass ihr (Diplom-) Studium für die Ausübung ihrer Tätigkeit notwendig sei. 38% der Befragten geben an, dass für ihre Tätigkeit eher ein Fachhochschulstudium notwendig ist.

Noch deutlicher weichen die Angaben der Befragten in der Kinder- und Jugendhilfe vom Antwortmuster der im Bildungsbereich tätigen Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen ab. Nur wenig mehr als ein Drittel von ihnen (38%) gab an, dass für die Ausübung ihrer Tätigkeit ihr Studium notwendig sei. Eine beinahe gleich große Gruppe (30%) war der Auffassung, dass für die

Ausübung ihrer Tätigkeit eher ein Fachhochschulstudium notwendig ist und jede(r) vierte der in der Kinder- und Jugendhilfe tätigen Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen meinte, dass für ihre (seine) Tätigkeit ein Studium nicht erforderlich wäre.

Bei einer Interpretation dieser Angaben ist zu berücksichtigen, dass (wie weiter oben gezeigt) unter den in der Kinder- und Jugendpflege tätigen Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen der Anteil derjenigen, die erst weniger als fünf Jahre im Beruf sind, größer war als in den anderen erfassten Berufsbereichen. Entsprechend größer ist der Anteil derjenigen, die sich noch eher am Anfang ihrer Berufsbiographie befinden. Bei der Interpretation dieser Angaben ist zugleich allerdings ebenso zu berücksichtigen, dass die Kinder- und Jugendhilfe der Arbeitsbereich ist, in dem die relativ größte Zahl der befragten Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen berufstätig ist. Es ist darüber hinaus anzunehmen, dass die Zahl der in diesem Arbeitsfeld tätigen Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen weiter steigen wird. Für die Entwicklung des Qualifikationsprofils der Berufe von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen kommt der Kinder- und Jugendhilfe daher eine zentrale Rolle zu.

Eine Mehrheit der von uns befragten Absolventinnen und Absolventen des Diplom-Studiengangs Pädagogik bewertet also ihr Studium als notwendig für die Ausübung ihrer Berufstätigkeit. Es wäre lohnend der Frage nachzugehen ob dieser Anteil unter den Absolventen anderer Diplom-Studiengänge größer oder kleiner ist als unter den von uns befragten Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen. Sie lässt sich im Rahmen unserer Untersuchung nicht beantworten, dafür fehlen die erforderlichen Vergleichsdaten. Zugleich zeigt die Auswertung der Antworten auf diese Frage aber auch, dass die Qualifikationsanforderungen sowohl zwischen den als auch innerhalb der Arbeitsbereiche, in denen Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen berufstätig sind, erheblich differieren. Primär im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe, aber auch in der Sozialarbeit, den Arbeitsbereichen, in denen die relativ meisten Absolventinnen und Absolventen des Diplom-Studiengangs Pädagogik berufstätig

sind, verläuft die Herausbildung eines 'akademischen' Anforderungsprofils in den von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen ausgeübten Berufen zumindest uneinheitlich.

2. Vor dem Hintergrund dieser Feststellung soll daher abschließend gefragt werden, wie viele der Befragten „... sich heute noch einmal für den Diplom-Studiengang Pädagogik entscheiden (würden)?“ Diese Frage stand am Ende unserer Erhebung, über ihre Beantwortung soll hier nun berichtet werden.

Die Frage konnte im Fragebogen nur alternativ mit 'ja' oder 'nein' beantwortet werden. Eine Bejahung dieser Frage kann dabei eher als Indikator einer positiven Bewertung des Diplom-Studiengangs Pädagogik gelten. Je höher der Anteil der Befragten, die dieser Frage zugestimmt haben, desto größer die Zahl der Absolventinnen und Absolventen, die ihr Studium eher positiv bewerten, unabhängig von der Frage, wie diese Bewertung jeweils begründet wird. Umgekehrt deutet eine Verneinung dieser Frage auf eine eher negative Bewertung des Studiengangs durch die Absolventen hin. Je größer also die Zahl derjenigen, die sich nicht noch einmal für den Studiengang Pädagogik entscheiden würden, desto verbreiteter ist, so ist anzunehmen, eine eher negative Bewertung dieses Studiengangs unter seinen Absolventen. Dabei bleibt offen, ob sie sich heute eher für ein anderes Studium an der Universität oder an einer Fachhochschule entscheiden würde, oder ob sie sich heute eher gegen ein Studium überhaupt entscheiden würden.

Der Zusammenhang zwischen dem Berufsbereich, in dem die Befragten tätig sind, und ihrer Antwort auf diese Frage – vgl. dazu die Tabelle 14 – lässt wiederum auf berufliche Erfahrungen als einem – wenn auch vielleicht nicht dem einzigen – Faktor schließen, der für die rückblickende Bewertung des Studiums durch die Absolventen wichtig ist.

Tabelle 14:**Bewertung des Pädagogik-Studiums durch Absolventinnen und Absolventen (Angaben in %)**

Würden Sie sich heute noch einmal für den Diplom-Studiengang Pädagogik entscheiden?	Befragte insgesamt	Kinder- u. Jugendhilfe	Sozialarbeit	Beratung u. Betreuung	Weiterbildung	Schule	Lehre u. Forschung	Kultur- und Öffentlichkeitsarbeit	sonstiges
n=	335	82	66	48	44	36	17	14	27
ja	54	48	52	(65)	(50)	(75)	(65)	(36)	(44)
nein	42	45	46	(31)	(41)	(25)	(35)	(64)	(56)
sonstiges	4	7	3	(4)	(9)	-	-	-	-

Angaben

Insgesamt würden demnach etwas mehr als die Hälfte (54%) der Befragten sich heute noch einmal für den Diplom-Studiengang Pädagogik entscheiden. Die Frage, inwieweit die Bewertung dieses Studiengangs durch seine Absolventen sich damit von der Bewertung anderer akademischer Studiengänge durch deren Absolventen unterscheidet ließe sich wiederum nur durch entsprechende Vergleichsdaten beantworten, die uns zumindest nicht vorliegen.

Möglich aber ist der Vergleich der Bewertung des Diplom-Studiengangs durch die von uns befragten Absolventinnen und Absolventen in unterschiedlichen pädagogischen Berufsfeldern. Sie variiert wiederum deutlich:

Danach würden drei von vier Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen, die in der Schule tätig sind, sich heute noch einmal (auch) für den Diplom-Studiengang Pädagogik entscheiden.

Unter denen, die in Lehre und Forschung tätig sind, ebenso wie unter denen, die in Beratung, Pflege und Therapie tätig sind, sind es zwei von Dreien. Von den Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen, die in der Kinder- und Jugendhilfe, der Sozialarbeit und der Weiterbildung tätig sind, würde aber jeweils 'nur' etwa jede oder jeder zweite sich heute noch einmal für den Diplom-Studiengang Pädagogik entscheiden.

Entsprechend unterschiedlich ist in den verschiedenen pädagogischen Arbeitsbereichen die Zahl derer, die sich heute nicht noch einmal für den Diplom-Studiengang Pädagogik entscheiden würde. Relativ am größten ist diese Zahl unter den in der Kinder- und Jugendhilfe, der Sozialarbeit, aber auch unter den in der Weiterbildung tätigen Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen. Die Bewertung des Pädagogik-Studiums ist also unter den Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen in den verschiedenen pädagogischen Arbeitsfeldern erkennbar unterschiedlich.

Es geht aus den Zahlen nicht unmittelbar hervor, ist aber auf der Grundlage der Antworten auf die vorstehende Frage (vgl. die Tabelle 13) zu vermuten, dass hier nicht nur die Zahlen voneinander abweichen, sondern auch die jeweils gedachten Alternativen zum eigenen Studium:

- Während Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen im Bildungs- oder Gesundheitsbereich (Therapie, Beratung, Pflege), die sich nicht noch einmal für den Diplom-Studiengang Pädagogik entscheiden würden, sich heute vermutlich eher für ein anderes Universitätsstudium entscheiden würden,
- würden Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen in der Kinder und Jugendhilfe oder der Sozialarbeit, die sich nicht noch einmal für den Diplom-Studiengang Pädagogik entscheiden würden, sich heute vermutlich eher für ein Fachhochschulstudium entscheiden.

4 Resümee

Am Anfang unserer Untersuchung hatte die verbreitete Vorstellung vom Pädagogik-Studium als einem Studium für die Arbeitslosigkeit gestanden. Sie hat sich erneut als falsch erwiesen. Unsere Untersuchung hat – ebenso wie andere – gezeigt, dass die berufliche Integration von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen in den Arbeitsmarkt trotz möglicher Probleme beim Übergang vom Studium in den Beruf überwiegend gelungen ist. Das war angesichts fehlender Berufsperspektiven bei der Einführung dieses Studiengangs keineswegs sicher. Die Arbeitslosigkeit ist nicht das primäre Problem der Absolventinnen und Absolventen des Diplom-Studiengangs Pädagogik. Ein Problem bilden eher, wie unsere Untersuchung ebenfalls zeigt, häufig ökonomisch ungesicherte Arbeitsverhältnisse und eine überwiegend als zu niedrig bewertete Bezahlung der erwerbstätigen Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen.

Entsprechend verlagerte sich der Schwerpunkt unserer Untersuchung auf die Frage nach den Berufsbereichen, in denen Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen heute berufstätig sind. Es ging uns dabei primär um die Frage, welche Berufe sie ausüben, in welchem Umfang sie 'pädagogische' Berufe ausüben und welche das sind. Das war angesichts eines unklaren und weit hin unübersichtlichen außerschulischen pädagogischen Arbeitsmarkts bei Einführung des Diplom-Studiengangs Pädagogik keineswegs voraussagbar. Das Ergebnis unserer Untersuchung ist, dass Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen nicht nur – wie es der akademische Grad des 'Dipl. Päd.' ausweist – Pädagogik studiert haben, sondern dass sie, von Ausnahmen abgesehen, auch pädagogische Berufe ausüben. Sie sind, wie gezeigt, in eigentlich allen Bereichen der außerschulischen pädagogischen Arbeit – von der Kinder- und Jugendhilfe über die Sozialarbeit und den Gesundheitsbereich bis zur Weiterbildung – berufstätig und (unter den besonderen Bedingungen eines Doppelstudiums oder eines besonderen Einstellungsverfahrens) zum Teil eben auch in der Schule. Gemeinsam ist der Berufstätigkeit in allen diesen Arbeitsfeldern der immer wieder

betonte 'Umgang mit Menschen'. Vor allem er ist es zugleich, der die Basis der überwiegenden Zufriedenheit der Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen mit ihrer Berufssituation bildet. Selbst die ebenso überwiegend skeptische Bewertung der ökonomischen Seite der eigenen Berufssituation ändert diese positive Bewertung der eigenen Berufssituation nicht grundsätzlich.

Gemeinsam ist den Absolventinnen und Absolventen des Diplom-Studiengangs Pädagogik also nicht nur das Studium. Gemeinsam ist ihnen auch, dass sie pädagogische Berufe ausüben. Auch dies war keineswegs prognostizierbar. 'Diplom-Pädagoge' zu sein ist eben keine Berufsbezeichnung. Sie besagt für sich betrachtet wenig über die Berufstätigkeiten der Absolventinnen und Absolventen des Diplom-Studiengangs Pädagogik. Der inhaltliche Zusammenhang zwischen Pädagogik-Studium und pädagogischer Berufstätigkeit ist, das belegt unsere Untersuchung, ganz überwiegend gegeben. Seine berufsqualifizierende Funktion hat der Diplom-Studiengang Pädagogik, gemessen an den pädagogischen Berufen der Absolventinnen und Absolventen, in dieser Hinsicht entsprechend erfüllt.

Das bedeutet allerdings nicht zugleich, dass die Absolventinnen und Absolventen des Diplom-Studiengangs Pädagogik ihre Tätigkeit auch in allen Fällen als eine 'akademische' interpretieren oder bewerten. Die Notwendigkeit eines wissenschaftlichen Studiums – das das Diplom-Studium dem eigenen Anspruch nach ist – für die Ausübung der eigenen Berufstätigkeit wird von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen in den verschiedenen pädagogischen Arbeitsbereichen sehr unterschiedlich bewertet. Als 'wissenschaftlicher' Studiengang wird der Diplom-Studiengang Pädagogik im Hinblick auf seine berufsqualifizierenden Funktion sehr unterschiedlich bewertet.

Auf der einen Seite gilt der Diplom-Studiengang (oder ein anderes 'wissenschaftliches' Studium) als notwendige Qualifizierung für die Arbeit von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen im Bildungsbereich (in Schule, Hochschule und Weiterbildung) und in der Beratung und Therapie. Im Hinblick auf diese Berufe von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen erfüllt das Diplom-

Studium auch als *wissenschaftlicher* Studiengang seine berufsqualifizierende Funktion.

Auf der anderen Seite gilt das universitäre Pädagogik-Studium (allein um dieses ging es ja in unserer Untersuchung) nur zum Teil als notwendig für die Arbeit von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen in der Kinder- und Jugendhilfe, der Sozialarbeit, der Pflege oder der sozialpädagogischen Betreuung und auch in Weiterbildungsmaßnahmen. Dabei blieb offen, für welche spezifischen Tätigkeiten die befragten Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen gerade in diesen Berufsfeldern (u.a. Leitung, Planung, Fortbildung?) ein Diplom-Studium für notwendig halten. Dieser Frage wäre gesondert nachzugehen. Denn gerade der Kinder- und Jugendhilfe wird in Zukunft eine vermutlich steigende Bedeutung als Arbeitsmarkt auch für Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen zukommen.

Das Thema unserer Untersuchung war die Berufssituation von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen. Ihre Durchführung war auf diese begrenzt. Die Frage, inwieweit das Berufsbild von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen sich von dem anderer Pädagoginnen und Pädagogen unterscheidet, die auf der Grundlage einer anderen Ausbildung (einem Fachhochschul-Studium etwa) in den gleichen Berufsbereichen arbeiten, muss im Rahmen unserer Untersuchung offen bleiben. Ebenso muss die Frage offen bleiben, inwieweit sich das berufliche Selbstbild von Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen vom beruflichen Selbstbild der Absolventinnen und Absolventen anderer wissenschaftlicher Studiengänge unterscheidet. Auch die Frage einer möglichen geschlechtsspezifischen Prägung der Berufssituation der Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen ließe sich nur im Rahmen einer Untersuchung analysieren, die berufstätige Akademikerinnen in anderen, nicht-pädagogischen, Berufsfeldern einbezieht.

Zusammengefasst: Als berufsqualifizierender Studiengang hat der Diplom-Studiengang Pädagogik sich bewährt. Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen sind heute, neben anderen – an Fachschulen oder an Fachhochschulen ausgebildeten – Päd-

gogen, in allen Bereichen eines zunehmend differenzierten außerschulischen pädagogischen Berufsfeldes tätig. Die wissenschaftliche Qualifikation, die der Diplom-Studiengang – dem eigenen Anspruch nach – vermittelt, wird in diesen Berufen allerdings nicht durchgängig als notwendig betrachtet.

Anmerkungen

- 1 So Ingrid Gogolin, die Vorsitzende der DGfE in ihrem Vorwort zu: H.-U. Otto u.a.: Datenreport Erziehungswissenschaft, Opladen, 2000
- 2 Langenbach/Leube/Münchmeier (1974): Die Ausbildungssituation im Fach Erziehungswissenschaft, 12. Beiheft der Zeitschrift für Pädagogik, Weinheim/Basel; hier zitiert nach: Rauschenbach/Züchner, Datenreport EW, a.a.O., S.34
- 3 a. a. O.
- 4 in: Datenreport EW, a. a. O., S. 34
- 5 Vergleiche dazu die von H.H. Krüger und I. Züchner angekündigte Untersuchung: Studium und Berufsverbleib von Hauptfach-PädagogInnen – Ergebnisse der empirischen Verbleibsforschung, In: H.-U. Otto, u.a. (Hrsg) Erziehungswissenschaft in Studium und Beruf, Opladen, 2000.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Absolventinnen und Absolventen des Diplomstudiengangs Pädagogik an der Carl von Ossietzky Universität 1984-1996	21
Tabelle 2:	Familiensituation der Diplom-Pädagoginnen und Pädagogen	26
Tabelle 3:	Hochschulzugangsberechtigungen der Diplom-Pädagoginnen und Pädagogen	27
Tabelle 4:	Berufsausbildung vor dem Studium	28
Tabelle 5:	Erwerbsstatus der Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen	31
Tabelle 6:	Die Berufe der Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen	35
Tabelle 7:	Die Einkommen der Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen	43
Tabelle 8:	Berufsfeld und Einkommen	45
Tabelle 9:	Studienschwerpunkt und Berufsfeld	50
Tabelle 10:	Jahr der Diplomprüfung und Berufsfeld	52
Tabelle 11:	Die Berufssituation der Diplom-Pädagoginnen und -Pädagogen	56
Tabelle 12:	Qualifikationsanforderungen pädagogischer Berufe	61
Tabelle 13:	Notwendigkeit des Pädagogik-Studiums für die Berufstätigkeit von Diplom -Pädagoginnen und -Pädagogen	67
Tabelle 14:	Bewertung des Pädagogik-Studiums durch Absolventinnen und Absolventen	71

Literatur

- ALTRICHTER, H.: Berufstätigkeit und Beschäftigungssituation von Pädagogen. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (BeitrAB 37), Nürnberg 1979.
- BAHNMÜLLER, R.; RAUSCHENBACH, TH.; TREDE, W.; BENDELE, U.: Diplom-Pädagogen auf dem Arbeitsmarkt. Ausbildung, Beschäftigung und Arbeitslosigkeit in einem Beruf im Wandel. Weinheim, München 1988.
- BALTES, P.; HOFFMANN A.; MERKENS, H.: Berufsfelder für Diplom-Pädagogen, Heidelberg 1975.
- BECK, CH.; FLÖRCHINGER, M.; HAMBURGER, F.; STENKE-KNORR, D.: Mainzer Diplom-PädagogInnen im Beruf. Schriftenreihe des Pädagogischen Instituts der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, Bd. 14, Mainz 1990.
- BRIEDIS, K.; EULER, M.; LOEBER, H.-D.; SCHOLZ, W.-D.: Pädagogikstudium auf dem Prüfstand, Oldenburg 2000.
- BMFSFJ (HG): ELFTER KINDER- UND JUGENDBERICHT. Berlin 2002.
- FLACKE, A.; PREIN, G.; SCHULZE, J.: Studium und Beruf Dortmunder Diplom-PädagogInnen, Dortmund 1989.
- HERSCHELMANN, M.; RASCH, S.; SCHMIDT, U.: Dinosaurier einer vergangenen Studienreform oder renovierungsbedürftige Alternative? – Der Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft an der Carl von Ossietzky-Universität. In: Der pädagogische Blick, Heft 2, S. 84 ff.
- HINRICHS, U.: Befragung Oldenburger Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen. Reihe Hochschulentwicklung, Heft 37, Oldenburg 1997.
- HOMFELDT, H. G.; SCHULZE, J.; SCHENK, M. (HRSG.): Lehre und Studium im Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft. Ein Bestimmungsversuch vor Ort, Weinheim 1995.
- HOMMERICH, C.: Der Diplom-Pädagoge – ein ungeliebtes Kind der Bildungsreform, Frankfurt a. M., New York 1984.
- KEINER, E. u. a.: Studium für den Beruf? Prospektiven und Retrospektiven von Pädagoginnen und Pädagogen. In: Zeitschrift für Pädagogik, 43. Jg.; Heft 5, S. 803 – 825, 1995.

- KOCH, H. R.: Diplom-Pädagogen im Beruf – Ergebnisse der Wiederholungsuntersuchung 1977 über Ausbildungs- und Arbeitsplätze der ersten Generation von Diplom-Pädagogen. In: Neue Praxis, 8. Jg., Heft 3, S. 291 – 297, 1977.
- LOEBER, H.-D.: Bildungsexpansion und Akademikerbeschäftigung. In: Scholz, W.-D.; Schwab, H. (Hrsg.): Bildung und Gesellschaft im Wandel – Bilanz und Perspektiven der Erziehungswissenschaft, Oldenburg 1999.
- MÄGDEFRAU, J.: Diplom in Erziehungswissenschaft – was kommt danach? (Eine Absolventenstudie an der Pädagog. Hochschule Freiburg), Freiburg 2002.
- OTTO, H.-U. u. a. (Hrsg.): Datenreport Erziehungswissenschaft, Opladen 2000.
- SKIBA, E.-G.; LUKAS, H.; KUCKARTZ, U.: Diplom-Pädagoge – und was dann? Empirische Untersuchung von Absolventen des Studiengangs Sozialpädagogik der FU Berlin, Berlin 1984.
- VOGELANG, W.: Trierer Absolventen des Diplomstudiengangs Pädagogik. Eine empirische Untersuchung. In: Berichte und Studien Nr. 14 – FB 1 Universität Trier, Trier 1985.

Der Autor

JOST VON MAYDELL (1938)

Dr. phil., Prof. an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg (seit 1973) für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Soziologie und Sozialgeschichte der Erziehung.

- Studium der Soziologie in München und Frankfurt/Main (Diplom 1966);
- Promotion an der TU-Hannover (1970) mit einer Arbeit über die ‚Feminisierung der Lehrerrolle‘;
- Dekan des Fachbereichs 1 „Erziehung und Sozialisation“ (1977 – 1979), Direktor des Instituts für Erziehungswissenschaft 1 (1984 – 1997);
- Vizepräsident der Carl von Ossietzky Universität (1997-1999);
- Veröffentlichungen zur Bildungsforschung und zur Sozialgeschichte der Erziehung.

Oldenburger Universitätsreden

Vorträge · Ansprachen · Aufsätze

Über die Lieferbarkeit der Ausgaben Nr. 1 bis Nr. 120 gibt das Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg, Postfach 25 41, 26015 Oldenburg, Tel.: 0441/798-2261, Auskunft.

Nr. 121 Friedrichs, Jürgen / Nave-Herz, Rosemarie: Familiensoziologie. Zwanzig Jahre Forschungsgruppe Familiensoziologie an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. – 1999. – 51 S.
ISBN 3-8142-1121-9 € 3,10

Nr. 122 Hinz, Renate: War Kaspar Hausers Bildungsgang zum Scheitern verurteilt? Zur Relevanz eines erfahrungsorientierten schulischen Lernens. – 1999. – 29 S.
ISBN 3-8142-1122-7 € 3,10

Nr. 123 von Felden, Heide: Bildung und Geschlecht. Frauen- und Geschlechterforschung im Kontext der Bildungsforschung. – 1999. – 55 S.
ISBN 3-8142-1123-5 € 3,10

Nr. 124 Schachtschneider, Ulrich: Bilder der Zukunftsfähigkeit. Normative Nachhaltigkeitsvorstellungen im Vergleich. - 2000. - 35 S.
ISBN 3-8142-1124-3 3,10

Nr. 125 Busch, Friedrich W. / Scholz, Wolf-Dieter: Brauchen Familien Leitbilder? – 2000. – 55 S.
ISBN 3-8142-1125-1 € 3,10

Nr. 126 Alles hat seine Zeit. In memoriam Rüdiger Meyenberg. Texte im Abschiedsgottesdienst am 25. August 2000. – 2000. – 25 S.
ISBN 3-8142-1126-X € 3,10

Nr. 127 Michael Daxner: Erziehung im Kosovo. – 2000 – 21. S.
ISBN 3-8142-1127-8 3,10

Nr. 128 Schily, Konrad: Regionalisierung und Globalisierung als Herausforderung für die Universitäten der Zukunft. - 2000. - 24 S.
ISBN 3-8142-1128-6 3,10

Nr. 129 Busch, Friedrich W. / Scholz, Wolf-Dieter: Familie – Auslaufmodell oder Zukunftsoption? – 2001. – 67 S.
ISBN 3-8142-1129-4 3,10

- Nr. 130** Hanft, Anke / Wolter, André: Zum Funktionswandel der Hochschulen durch lebenslanges Lernen. Zwei Vorträge in memoriam Wolfgang Schulenberg. – 2001. – 74 S.
ISBN 3-8142-1130-8 3,10
- Nr. 131** Koerrenz, Ralf: Die Grundlegung der Sozialpädagogik im Alten Israel. – 2001. – 49 S.
ISBN 3-8142-1131-6 3,10
- Nr. 132** Schulze, Theodor: Die außerordentliche Tatsache des Lernens. Jörg Schlee zum 60. Geburtstag. – 2001. – 41. S.
ISBN 3-8142-1132-4 3,10
- Nr. 133** Bogusławski, A. / Grübel, R. / Grubitzsch, S. / Hentschel, G.: Reflexionen über die Definierbarkeit des Wissens. Beiträge zur Ehrenpromotion von Andrzej Bogusławski. – 2001. – 47 S.
ISBN 3-8142-1133-2 3,10
- Nr. 134** Braun, Christina von: Säkularisierung und Sexualwissenschaft. – 2002. – 37 S.
ISBN 3-8142-1134-0 3,10
- Nr. 135** Schneewind, Klaus A. / Brühl, Dieter / Hellbusch, Juditha: Globalisierung und Familie. Zwei Vorträge. – 2002. – 70 S.
ISBN 3-8142-1135-9 3,10
- Nr. 136** Fricke, Hans: Quastenflosser, Gaia's Welt und unsere Verantwortung. Zum 60. Geburtstag von Ulrich Kattmann und Ekkehard Vareschi. – 2002. – 27 S.
ISBN 3-8142-1136-7 3,10
- Nr. 137** Schulz, Reinhard: Bildung! Nein Danke?. Zur Geschichte und Aktualität eines umstrittenen Themas. - 2002. - 35 S.
ISBN 3-8142-1137-5 3,10
- Nr. 138** von Felden, Heide: Zur aktuellen Relevanz der Bildungsvorstellungen Wilhelm von Humboldts. – 2003. – 35 S.
ISBN 3-8142-1138-3 3,10
- Nr. 139** Scherf, Henning: Region Nordwest und die Rolle der Hochschulen. – 2003. – 23 S.
ISBN 3-8142-1139-1 3,10
- Nr. 140** Anweiler, Oskar / Mitter, Wolfgang / Scholz, Wolf-Dieter: „Weltpädagogik“ heute. Utopie und Realität. – 2003. – 38 S.
ISBN 3-8142-1140-5 3,10
- Nr. 141** Limbach, Jutta / Nave-Herz, Rosemarie: Eine Zukunft ohne Kinder? Zur Emeritierung von Rosemarie Nave-Herz. – 2003. – 49 S.
ISBN 3-8142-1141-3 3,10